Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

108. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, — Mittwoch, 2. Oktober 1985 — Nr. 19

Zum Erntedank

Ich singe dir mit Herz und Mund,
Herr meines Herzens Lust;
ich sing und mach auf Erden kund,
was mir von dir bewußt.

Ich weiß, daß du der Brunn der Gnad
und ew'ge Quelle bist,
daraus uns allen früh und spat
viel Heil und Gutes fließt.

Was sind wir doch? Was haben wir
auf dieser ganzen Erd,
das uns, o Vater, nicht von dir
allein gegeben werd?

Wer hat das schöne Himmelszelt
hoch über uns gesetzt?
Wer ist es, der uns unser Feld
mit Tau und Regen netzt?

Wer wärmet uns in Kält und Frost?
Wer schützt uns vor dem Wind?
Wer macht es, daß man Öl und Most
zu seinen Zeiten findt?

Wer gibt uns Leben und Geblüt?
Wer hält mit seiner Hand
den güldnen, werten, edlen Fried
in unserm Vaterland?

Ach Herr, mein Gott, das kommt von dir,
du, du mußt alles tun;
du hältst die Wach an unsrer Tür
und läßt uns sicher ruhn.

Du nährest uns von Jahr zu Jahr,
bleibst immer fromm und treu
und stehst uns, wenn wir in Gefahr
geraten, treulich bei.

Wenn unser Herze seufst und schreit,
wirst du gar leicht erweicht
und gibst uns, was uns hoch erfreut
und dir zur Ehr gereicht.

Du zählst, wie oft ein Christe wein,
und was sein Kummer sei;
kein Zähr- und Tränlein ist so klein,
du hebst und legst es bei.

Du füllst des Lebens Mangel aus
mit dem, was ewig steht,
und führst uns in des Himmels Haus
wenn uns die Erd' entgeht.

Wohlauf, mein Herze, sing und spring
und habe guten Mut!
Dein Gott, der Ursprung aller Ding,
ist selbst und bleibt dein Gut.

Er ist dein Schatz, dein Erb und Teil,
dein Glanz und Freudenlicht,
dein Schirm und Schild, dein Hilf und Heil,
schafft Rat und läßt dich nicht.

Was kränkst du dich in deinem Sinn
und grämst dich Tag und Nacht?
Nimm deine Sorg und wirf sie hin
auf den, der dich gemacht.

Hat er dich nicht von Jugend auf
versorget und genährt?
Wie manches schweren Unglücks Lauf
hat er zurückgekehrt!

Er hat noch niemals was versehn
in seinem Regiment;
nein, was er tut und läßt geschehn,
das nimmt ein gutes End.

Ei nun, so laß ihn ferner tun
und red ihm nicht darein;
so wirst du hier im Frieden ruhn
und ewig fröhlich sein.

Paul Gerhardt

Zum Erntedankfest

"Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht."

Matthäus 4, 4

Der beste Hund, der sich von den Kindern alle möglichen Grobheiten gefallen läßt, wird dann böse, wenn ihm die Freßschüssel weggezogen wird. Da hört für ihn aller Spaß auf. Aber nicht nur bei Tieren ist das so. Auch zwischen Menschen endet, wenn es ums Brot geht, eine Freundschaft schnell. Denn die Brotfrage trifft uns an der schwächsten Stelle. Die Brotfrage hat die Menschen wie die Völker gleichermaßen durcheinandergebracht. Um Brot wurden Kriege geführt und Völker versklavt. Es haben die Menschen sich des Brotes wegen verfeindet und verraten.

In russischen Gefangenenlagern hat der Hunger anständige, ehrbare Menschen zu Brotdieben gemacht, die es riskierten, beim Erwischtwerden halbtot geschlagen zu werden. Und im Blick auf die Politik war es Lenin, der die These aufgestellt hat, daß man ein Volk mit dem Brotkorb regieren müsse. So konnte er sagen: "Hänge ihnen den Brotkorb so lange hoch, bis sie dir aus der Hand fressen." Dabei ist die Brotfrage zu etwas geworden, was sie nicht sein soll, nämlich zu einer Machtfrage.

Auch unser Herr hat darum gewußt, daß man ohne Brot nicht leben kann. Und darum hat er uns beten gelehrt: "Unser täglich Brot gib uns heute." Aber beten heißt er uns ums Brot und nicht kämpfen! Die Kinder der Welt kämpfen ums Brot. Gottes Kinder beten darum. Und deshalb wissen sie auch, daß das Brot uns von Gott geliehene Gabe ist und vergessen nicht den Hungernden, mit dem sie teilen dürfen, ja teilen müssen, wenn sie nicht ihren Herrn verleugnen wollen.

Ohne Brot kann man nicht leben. Das stimmt. Aber das andere stimmt ebenso: Brot allein ist zum Leben zuwenig! Wenn die Bibel die Brotfrage anschneidet, dann sieht sie im Brot ein Lebensmittel, welches uns helfen soll, aus der vergehenden Zeit zur Ewigkeit zu finden. Und darum weist alles Brot, das wir brechen, auf jenes andere Brot, das für uns gebrochen worden ist. Aus diesem Grund hat sich Jesus auch den Menschen entzogen, als die ihn zum Brotkönig machen wollten. ER ist ein anderer König; ER gibt Brot, das hinüberrettet ins ewige Leben. ER lehnt es deshalb auch ab, ein bloßer Wohltäter zu sein. Die gibt es viele auf der Welt. Aber Erlöser gibt es nur einen. Darum auch Jesu Wort, das dem Versucher den Boden entzieht: "Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das aus dem Munde Gottes geht." Ganz gewiß dürfen wir uns der Gaben Gottes freuen. Doch wir sollen in aller Freude genügsam bleiben in den Dingen dieses Lebens. Der Herr sagt: "So wir aber Nahrung und Kleidung haben, so lasset uns genügen!" Von Menschen gebackenes Brot erhält einen sterblichen Leib. Jesus jedoch kennt und gibt ein Brot, das unserem Leben Ewigkeitshoffnung gibt: Gottes Wort. Zu diesem Wort, darüber sich die Menschen oft schnell hinwegsetzen, bekennt ER sich. Wie ein Schild hält er in der Versuchung dem Satan Gottes Wort entgegen und schlägt seinen Angriff ab. Am Wort nämlich zerbrechen alle Anläufe des Widersachers und auch der Herren dieser Welt. Und das ist nicht von ungefähr, wenn man uns heute die göttliche Waffe des geschriebenen Worts aus der Hand schlagen will. Buchstabengläubige Pietisten nennt man überheblich. Doch wenn unser Herr sich zu diesem Wort bekannt hat, wollen auch wir nicht davon weichen. Dann soll uns eine gottlose Welt sowenig wie eine vom Wort gewichene Kirche davon abhalten, daß wir dem geschriebenen Wort trauen. Deshalb trauen, weil es ja Gottes Wort ist.

So stellt uns die diesjährige Ernte die ernste Frage: Sind wir bereit, alles, bis hin zum kleinsten Stückchen Brot, dankbar aus Gottes Händen zu nehmen, im Wissen darum, daß es sein Brot ist und bleibt? Und sind wir viel mehr noch bereit, mit diesem Wort zu leben und alles allein von ihm zu erwarten? Das können wir nur, wenn wir auf Ihn hören, der gesagt hat: "Ich bin das Brot des Lebens." Nur wenn wir von Ihm ganz abhängig sind im Zeitlichen, kann ER uns das Ewige schenken.

Brot von dem ich lebe,
Quell, an dem ich ruh,
Ziel, das ich erstrebe,
alles, Herr, bist du.

Walter Abele

Psalm 100

Wir sind sein Volk
Ihr Völker, jubelt dem Herrn zu!
Freut euch! Stellt euch in seinen Dienst!
Kommt zu ihm mit Jauchzen!

Er hat uns geschaffen; wir sind sein Volk.
Er sorgt für uns wie ein Hirt für seine Herde.

Geht mit Dankliedern durch die Tempeltore,
betretet den Festplatz mit Gesang!
Preist ihn! Lobt ihn!
Denn der Herr ist gut zu uns,
seine Liebe hört niemals auf.
Er bleibt treu
von Generation zu Generation.

Die gute Nachricht

Undank

Es ist schon so: Wir Menschen finden
den Weg zu Gott nur in der Not,
erst wenn uns dunkle Ängste binden,
schrein unsre Seelen laut nach Gott.
Und dennoch hat trotz unsrer Schuld
der Herr mit uns so sehr Geduld.
Pocht unser Herz drum steten Dank?
Lobt unser Mund ihn lebenslang?
Ist dann alle Not vorüber,
vergessen wir den Helfer wieder,
ist die Finsternis gebannt,
lassen wir die treue Hand.
Herr, wir sind ja dein nicht wert,
und doch — wenn uns nicht deine Huld
in allem Undank wird beschert,
versinken wir im Meer der Schuld.
Drum hab Geduld...

—Max Wedemeyer

Den Zehnten geben?!

Der Zehnte war im Alten Testament Gesetz für das Volk Israel. Er war eine 10%ige Abgabe von allen Erträgen der Felder und der Weinberge für den Tempel. In den Vorratskammern (Neh. 12, 44) im Tempel wurde das abgegebene Getreide und die sonstigen Früchte gelagert. Nach 5. Mose 14, 22 sollte der Zehnte jährlich abgegeben werden. Die Priester und Leviten und sonstige Diener im Tempel, die ja sonst kein Einkommen hatten, und die auch die geistliche Führung des Volkes waren, lebten vom Zehnten. Damit war der Zehnte für Gottes Sache bereit gestellt. In Mal. 3, 6-12 klagt Gott durch den Propheten über die Untreue des Volkes. Gott bittet das Volk umzukehren, und er fühlt sich betrogen, weil der Zehnte nicht treu und genau abgegeben wurde. Gott legt eine besondere Verheißung auf das Geben des Zehnten. Er will den Fluch, (d.h. die Heuschreckenschwärme, die ja alles Grüne fressen und dadurch Hunger und Not über das Volk bringen) abwehren und will segnen, das bedeutet eine gute, ertragreiche Ernte. Gott segnet also, wenn sein Volk gehorsam ist und seine Gebote hält.

Wie ist es nun im Neuen Testament?

In Matth. 23, 23 ruft Jesus sein "Wehe" über die Schriftgelehrten und Pharisäer aus, weil sie peinlich genau die Gewürze verzehnten, aber das Recht, die Barmherzigkeit und die Treue, was ja auch im Gesetz gefordert wird, außer Acht lassen.

In dem Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner (Luk. 18, 12) findet sich der Pharisäer vor Gott gerecht, weil er den Zehnten gibt und fastet und vielleicht sonst noch fromme Übungen durchführt. Jesus sagt dazu, daß der Zöllner, der nichts zu bringen hat, der aber sich selbst erkennt und um Vergebung bittet, vor Gott gerecht ist.

Ob es nun im Alten Testament oder im Neuen Testament ist, Gott erwartet den Gehorsam. Im Alten Testament war das eben das Halten des Gesetzes. Im Neuen Testament ist das Richtmaß des Gebens, denke ich, die Liebe zu Jesus. In 1. Kor. 13, 3 heißt es: "Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeile, und wenn ich meinen Leib hingebe, damit ich verbrannt werde, habe aber die Liebe nicht, so nützt es mir nichts."

Wie ist es nun mit unserem Geben?

Geben wir unser Geld in die Gemeinde und überlassen das Verteilen den Ältesten und Predigern, weil wir ja Vertrauen haben und die das bestimmt richtig machen? Oder geben wir unser Geld nur an Stellen, wo es auch Spendenbescheinigungen für das Finanzamt gibt, so daß wir gleichzeitig einen steuerlichen Vorteil haben?

Oder können wir noch ganz spontan vielleicht eine junge Bewegung unterstützen, die noch nicht steueramtliche Berechtigung hat, bei der man aber spürt, daß sie lebt, daß sie neue Wege gefunden hat, ganz bestimmte Menschen zu erreichen? Können wir geben, weil wir spüren, daß es Gottes Sache ist, einfach aus Liebe zu Jesus und weil ich mit meinem Herzen hinter dieser Arbeit steht und auch dafür bete?

Geben aus Gehorsam und Liebe zu Gott, ob es nun der Zehnte ist, ob es mehr ist, jedenfalls aus vollem Herzen und ohne Hintergedanken. Darauf wird der Segen Gottes liegen.

Dora Horsch
(Der feste Grund)

In allen meinen Taten

In allen meinen Taten
Lass' ich den Höchsten raten,
Der alles kann und hat;
Er muß zu allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Rat und Tat.

Nichts ist es spät und frühe
Um alle meine Mühe,
Mein Sorgen ist umsonst;
Er mag's mit meinen Sachen
Nach seinem Willen machen,
Ich stell's in seine Gunst.

Es kann mir nichts geschehen,
Als was er hat versehen,
Und was mir selig ist,
Ich nehm' es, wie er's giebet.
Was ihm von mir geliebet,
Das hab' auch ich erkiest.

Ihm hab' ich mich ergeben,
Zu sterben und zu leben,
Sobald er mir gebeut;
Es sei heut oder morgen,
Dafür lass' ich ihn sorgen,
Er weiß die rechte Zeit.

So sei nun, Seele, deine
Und traue dem alleine,
Der dich geschaffen hat.
Es gehe, wie es gehe,
Dein Vater in der Höhe
Weiß allen Sachen Rat.

Niemand ist so arm, daß er nicht für einen noch Ärmeren ein Sonnenstrahl, ein Lebenslicht werden könnte; niemand so reich, daß er nicht beides brauchte.

Hermann Bezzel

Ein getreues Herze wissen

Ein getreues Herze wissen
Hat des höchsten Schatzes Preis.
Der ist selig zu begrüßen,
Der ein treues Herze weiß.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Läuft das Glücke gleich zu Zeiten
Anders als man will und meint,
Ein getreues Herz hilft streiten
Wider alles, was ist feind.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Sein Vergnügen steht alleine
In des andern Redlichkeit,
Hält des andern Not für seine,
Weicht nicht auch bei böser Zeit.
Mir ist wohl bei höchstem Schmerze,
Denn ich weiß ein treues Herze.

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Ich wohne in einem Condominium, eine unter vielen. Die weit größte Mehrheit sind bewußte Christen. Wenn viele beisammen wohnen, das kann zu Reibungen führen. Deshalb bitte ich um Hilfe. Was könnten wir tun, um keine Reibungen aufkommen zu lassen?

Antwort: Ich möchte euch hier einige Vorschläge machen, die euch helfen könnten, die Reibungen vorzubeugen. Dann die, die schon entstanden sind, zu beseitigen. Weil die Mehrheit bei euch Christen sind, möchte ich meine Antworten aus der Bibel nehmen, beginnend mit dem Brief an die Philipper. Nennen wir sie einmal **Richtlinien zum Umgang miteinander.**

Die Bibel sagt: "Was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen zuvor." Dahin gehört —

1. Phil. 2, 3: "**Nichts tut durch Zank oder eitle Ehre**, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst." Zank und Ehrsucht sollen im Leben des Christen ausgeschlossen sein. Die zwei gehen zusammen. Den andern höher zu achten als uns selbst, das geht gegen unser Fleisch. Das ist nur auf dem Wege der Demut zu erreichen.

Wenn nun eine Gruppe Christen zusammen wohnt, so ist es schon leichter, diese Lehre der Bibel auszuleben. Der Herr Jesus sagt: "Lernet von mir!" Zank und Ehrsucht gehen zusammen; aber so gehen auch Sanftmut und Demut zusammen.

2. Phil. 2, 4: "**Ein jeglicher sehe nicht nur auf das Seine** sondern auch auf das, was des andern ist. Es ist der menschlichen Natur entsprechend, nur auf das Seine zu sehen. von uns selbst sind wir selbstsüchtig. Das zeigt schon das Kind im Umgang mit andern Kindern. Es möchte zuerst haben, am meisten, das Beste.

Wir zeigen oft noch das Kind in uns selbst. **Man hat die Selbsterziehung unterlassen.** Solche Leute machen den Umgang schwer. Sie zeigen sich mehr als Kinder anstatt als Erwachsene.

3. Phil. 2, 14: "**tut alles ohne Murren und ohne Zweifel**" (andere Übers.: ohne Bedenken, ohne Uneinigkeit). Murren ist Sünde; denn es richtet sich gegen Gott: 4. Mose 14, 3. Gott führt die Seinen wunderbar: Ps. 4, 4. Der Murrende glaubt das nicht und macht somit Gott zum Lügner. Murren steckt an und macht den Murrenden und andere unglücklich; denn die Uneinigkeit ist die Folge davon.

4. Phil. 4, 5: "**Eure Lindigkeit lasset kund sein allen Menschen!**" Das bewirkt, daß unsere Rede lieblich ist (Kol. 4, 6). Beide gehören zusammen. Lindigkeit läßt keinen Raum für Zorn, und Lieblichkeit gewinnt die Herzen der Nächsten. Eine liebliche Rede ist mit Salz gewürzt, und Salz wirkt gegen Fäulnis.

Es gibt vielfach faule Worte. Das bewirkt böse Gedanken bei den andern; aber sie kommen auch aus unreinen Gedanken. Dagegen: Lindigkeit gewinnt die Herzen und bereichert den Umgang.

5. Kol. 3, 12: "**Ziehet an Freundlichkeit**." Sie ist Frucht des Geistes. Wahre Freundlichkeit ist mehr als freundlich zu schauen; sie ist Gesinnung des Herzens. Das Stammwort ist **Freund.** Wer da versucht, andern ein Freund zu sein, dem kommt Freundlichkeit leichter und mehr selbstverständlich. Darin müssen wir uns üben: denn es kommt nicht automatisch.

6. 1. Pet. 2, 13: "**Seid untertan aller menschlichen Ordnung!**" Untertan zu sein ist nicht selbstverständlich. Wir möchten lieber befehlen, fordern und herrschen. Wenn man aber nicht untertan sein will, so ist das nahe verwandt mit Rebellion. Dann steht unser Ich im Zentrum. Das geziemt sich aber nicht für einen Christen. Deshalb sagt die Bibel: "...um des Herrn willen."

7. 1. Pet. 4, 10: "**Dienet einander**. ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat." Gegenteil von Dienst ist das Verlangen, bedient zu werden. Dienen ist Christusähnlichkeit. Im Reiche Gottes ist kein Dienst zu klein. Es ziemt dem Christen nicht, unberechtigte Forderungen zu stellen. Man kann Liebe annehmen und uns gelegentlich etwas bedienen lassen; aber wir fordern nicht. Wir müssen die Tatsache erfassen: Christus kam, um zu dienen. Er fordert uns auf zur Nachfolge. Wahres Christentum bedeutet, sich selbst zu geben.

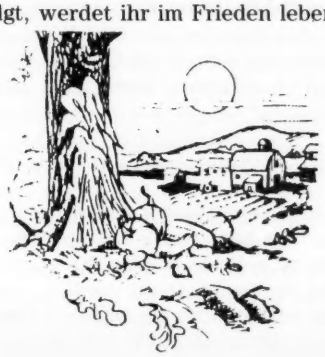
8. Hebr. 12, 15: "Habt acht darauf, daß niemand Gottes Gnade unbenutzt lasse." Dieser Vers zeigt, daß wir andern gegenüber Pflichten haben. Es erfordert von uns einen Priesterblick, um das zu sehen, wenn jemand abweicht. Dann erfordert es weiter ein Priesterherz voller Liebe, um zu helfen.

Wer von der Gnade weicht, bei dem wächst bald eine bittere Wurzel auf. Da muß die Wurzel gefunden und beseitigt werden.

9. Jak. 2, 8: "**Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!**" Das ist nicht nur ein Gesetz für Christen sondern für alle Menschen. Das setzt voraus, daß der Mensch sich selbst liebhaben muß. Dann ist die Liebe das Maß der Nächstenliebe. Viele Menschen hassen sich selbst. Sie haben vielleicht nicht die Gaben und Fähigkeiten, die andere haben, und das macht sie bitter. Nimm dich selbst an, wie du bist, und sei ganz, was du bist. Habe dich aufrichtig lieb, damit du auch andere lieben kannst.

10. **Habe keinen Neid im Herzen**: Jak. 3, 14. Der Ursprung des Neides liegt im Teufel. Der Neid bringt Zank und Unordnung und zerreist Familien. Er ist Eiter in den Gebeinen. Denn er verschließt gewisse Drüsen beim Menschen und dadurch erkrankt der Mensch.

Wenn ihr diese Anleitungen befolgt, werdet ihr im Frieden leben.



Dankbarkeit

–Dora Rappard

Nicht nur dem Herrn, dem Geber aller guten Gaben, gebührt der warme Dank seiner Kinder; es ist wichtig und schön, auch Menschen Dank zu bezeugen für freundliche Dienstleistungen, für Taten und Worte der Liebe. Wie gut steht solche dankbare Gesinnung uns alten Leuten an! Wie hilft es den Jungen, unsre Schwachheiten zu tragen! Auch da bewahrheitet es sich, daß die Dankbarkeit die Tochter der Demut ist. Halten wir doch nicht aus einer gewissen Schüchternheit den Ausdruck unseres Dankes zurück, sondern gestatten wir unserem Herzen, die Dankbarkeit, die uns bewegt, recht warm zu empfinden, und unsern Lippen, diesem Dank auch kindlich frohen Ausdruck zu geben! Das tut andern und uns selbst wohl.

Oft wird die Dankbarkeit mit einer duftenden Pflanze verglichen. Sie ist aber eine Pflanze, die sorgfältig gepflegt werden muß, und die durch solche Pflege genährt, veredelt und vermehrt wird. *Danken* ist verwandt mit *denken.* Wer recht nachdenkt über Gottes Wege, dem mangelt es nie an Stoff zum Danken. Lobe den Herrn, so mahnt der Psalmist seine eigene Seele, und *vergiß nicht,* was er dir Gutes getan hat!

Gewöhnen wir uns auch daran, die Dinge von der Lichtseite anzusehen; das hilft zum Danken.

Zwei Mönche ergingen sich einst im Klostergarten und kamen an einem Ziehbrunnen vorbei, aus dem eben eifrig geschöpft wurde. "Welch ödes Geschäft!" sagte im klagenden Ton der eine. "Sooft der Eimer auch voll heraufkommt, wird er immer wieder ausgeleert, und man muß von vorn anfangen." — "Ei, Bruder", sprach der andere, "mir war es gerade aufgefallen, wie schön es ist, daß, sooft auch der Eimer leer hinuntergelassen wird, er doch immer wieder überfließend voll heraufkommt."

Wie oft wiederholt sich dies Geschichtlein im Alltagsleben in einer oder der andern Weise! Wo Unzufriedenheit nur Mangel findet, seiht die Dankbarkeit den Reichtum und wird dessen froh.

Ähnlich klingt es in den Versen:

"Keine Rosen ohne Dornen!"
seufzte ich in matten Stunden,
weil mich brannten heiße
Wunden
mitten in des Glückes Bornen.
Heute, ob auch Stürme tosen,
ob auch manche Dornen stechen,
kann ich froh und dankbar
sprechen:
"Keine Dornen ohne Rosen!"

Das ist der Segen eines Herzens, das danken gelernt hat.

Gelernt! Ja, wie unsre Kindlein, so müssen Gottes alte Kinder oft das Danken erst *lernen.* Wie oft fragt der Vater, mahnt die Mutter das Kleine, dem eine Gabe gereicht worden ist: *"Wie sagst du?"!* Es dauert oft lange, bis der kleine Mensch diese elementarste Schicklichkeitsregel gelernt hat und sein richtiges, selbstverständliches *Danke!"* laut und deutlich sagt. Wie lange dauerte es in viel tieferem Sinn bei mir, bei dir! Wie oft schien uns fast selbstverständlich, was wir erst hernach als ein Wunder der Güte Gottes ansehen und schätzen lernten! Mußte in unserm Herzensgarten zuerst die Demut blühen, um hernach die süße Frucht der Dankbarkeit zu zeitigen?

Im Sonnenschein der Freude ist das Danken nicht schwer, wiewohl wir es auch da viel zu oft vergessen. Aber es braucht Gnade und zwar *Übung in der Gnade,* um zu danken auch für Schwierigkeiten, für eine Durchkreuzung unsrer Pläne, für Läuterungen, die uns zur Vollendung führen sollen. Wir baten um *Demut;* Gott erhörte uns auf dem Weg der *Demütigung.*

Üben wir uns auch, mit Dankbarkeit und nicht *nur* mit Schmerz zurückzudenken an vergangenes Erdenglück, auch wenn es uns nach Gottes weisem Rat entschwunden ist. Wenn die, die wir liebten, uns vorangegangen sind, und unser Leben einsam und ärmer geworden ist, so ist uns doch nicht nur die Erinnerung an die teuren Menschen, sondern auch der Segen ihres Lebens geblieben. Was Ewigkeitswert hat, bleibt ewig.

Sprich nicht, sie sei'n dir verloren, die vor dir gegangen,
ewige Ruhe im Hause des Herrn
zu erlangen!
Dein sind sie immer, ob auch deinem Auge entrücket;
teile mit ihnen die Freude, die
jetzt sie beglücket!
Du bist noch Fremdling — sie
haben die Heimat gefunden.
Du leidest Schmerzen — sie durften vollkommen gesunden.
Siehe, sie warten auf dich an der
Ewigkeit Toren:
seliglich sind sie verwahrt dir,
nicht schmerzlich verloren.

Das tiefste, heiligste Danken lehrt uns Gottes Wort. *"Danksaget* dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbteil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis und verstetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden!" (Kol. 1, 12—14). Dank sei ihm für das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das behalten wird im Himmmel denen, die durch Gottes Macht bewahrt werden zur Seligkeit! Oft tritt eine aufrichtig gläubige Seele erst in den freudigen Genuß der Gnade, wenn sie es wagt, dafür von Herzen zu *danken.* So machen wir es zuweilen, um nochmals aus der Kinderstube zu lernen, mit unsern Kleinen. Das dargereichte Brot geben wir erst ganz aus der Hand, wenn sie ihr "Danke!" gesagt haben. Hast du, lieber gläubiger Christ, deinem Gott und Heiland schon von Herzensgrund *gedankt* für seine unaussprechliche Gabe?

Vor Jahren schrieb mir eine geliebte Hand mitten aus viel Sorge und Bedrängnis heraus das schöne Wort: "Die Freude, erlöst zu sein, ist wie ein Strom, der jeden Morgen aufs neue meine Seele durchflutet und allen Unmut, der sich im Herzen ansetzen will, schnell hinwegschwemmt in das Meer der Liebe Gottes."

Wenn du in des Lebens Stürmen
bist verzagt,
wenn dein Herz voll banger Sorge
mutlos klagt,
zähl die vielen Gnadengaben,
denk daran,
und du wirst verwundert sehen,
was dir Gott getan!

Frauen- und Familiendienst

Die Sonne läßt du leuchten,
die Blumen lustig blühn;
das Erdreich fruchtbar feuchten,
die Bäume schmückst du grün.

Am Tage schenkst du Freude
an unserer Hände Tun,
gibst stündlich dein Geleite
und bleibst bei unserm Ruhn.

Du sagst durch so viel Güte,
wie du, Herr, an uns denkst.
Du machst ein froh Gemüte,
weil du so liebst und schenkst.

Gibst nicht nur deine Gaben,
gibst dich, Herr Jesu Christ.
Daß wir im Wort dich haben,
die größte Gabe ist.

—Horst Zentgraf

Gottes Fülle

Du krönest das Jahr mit deinem Gut, und deine Fußtapfen triefen von Fett. Psalm 65,12

Der schwerbeladene Wagen bringt die reiche Ernte in die Scheune und das Mastvieh hat Futter. Durch die jährliche Ernte speist Gott seine Kinder und alle Menschen, ja, alles, was da lebet. Das erkennen wir mit Dank und Lobsingen. Groß ist Gottes Liebe!

Doch segnet er nicht nur den Ackerbau, sondern alles kommt von ihm, sei es auf dem Lande, in den Fabriken, oder auch im Geschäftshaus. Alles, was da gelingen mag, kommt von ihm, der uns, seine Geschöpfe segnet und behütet. Kümmerlich ist sein Segen nicht, denn seine Fußtapfen triefen von Fett. Er ist freigiebig und hilfreich zu allen Zeiten.

Gibt es keine Not mehr auf Erden? Leidet da niemand mehr an Hunger? Ist da niemand obdachlos? Wo Kriegsscharen den Acker geschädigt haben, wo Städte zu Ruinen geschleift werden, wo lieblose Menschen den Armen das Brot stehlen, da herrscht große Not. Die Liebesgaben der Christen helfen mit, um diese Not zu lindern. Gott will überall helfen, aber es kommt allzuoft vor, daß sündige Menschen seine Gnadenabsicht verhindern wollen.

Wir danken dir, Herr, denn du bist freundlich. Amen!

In treuen Händen

Was da auch komme,
was immer geschieht,
ich weiß ja sicher,
daß Gott es sieht.

Wenn Gott es sieht,
wird er es wenden,
er hält mein Leben
in seinen Händen.

In diesen Händen
bin ich geborgen,
sein Rat ist stärker
als meine Sorgen.

—Max Wedemeyer

Wie ein Kind

Es war auf einige Tage Besuch im Hause— Eltern mit ihren vier kleinen, lebendigen Kindern. In meinem Haus, wo ich sonst allein wohne, waren Spielsachen auf dem Fußboden, und manches nicht, wie gewöhnlich, an Ort und Stelle, aber die heiteren Kinder waren mir eine Freude. Am Abend fuhren sie alle aus und ich besorgte was noch zu tun fehlte. Als ich im Wohnzimmer alles beendigt hatte, ging ich zur Lampe, um das Licht auszuknipsen. Es fehlte der kleine Knopf! Darohne war es mir unmöglich das Licht abzudrehen. Ich wußte, kleine Finger hatten untersucht, gedreht, und hatten am goldfarbigen Knopf Freude gefunden. Ich zog den Stecker aus der Wand; das Licht ging aus.

Am nächsten Morgen erzählten wir zusammen, und ich sprach, unter anderem, auch von dem Trubel mit der Lampe. Der Vater schaute seine drei Ältesten an und fragte: "Weiß wer von euch, was mit dem Knopf geworden ist?" Im Stillen hoffte ich, daß es keine peinliche Szene geben würde. Einer der Jungen hob sogleich die Hand, wie er es wohl in der Schule gelernt hatte.

"Ich drehte nur daran und er fiel ab", sagte er, mit einem ernsten Gesicht. Wir wußten, dann war das kleine Ding irgendwo auf dem Teppich. Und richtig, bald war der Knopf gefunden und alles war wieder gut mit meiner Lampe. Ohne ein Wort des Vorwurfs oder der Drohung vom Vater wurde die Sache abgemacht.

Der aufrichtige, furchtlose Kleine, in seinem Vertrauen dem Vater gegenüber, war mir eine Lehre. Er hatte ja nichts Böses im Sinn gehabt, hatte, wie ein Kind, nur ausfinden wollen, wie weit das Ding drehte; und doch war es ihm schief ergangen. Allein hatte er den Knopf nicht wieder gefunden. Als der Vater fragte, versuchte er die Sache nicht zu verschweigen, nicht sich lange zu entschuldigen. Und es wurde alles wieder gut.

Ich dachte an mich und an meinen himmlischen Vater. Wie oft im Leben war es mir schon schief gegangen. Ich handelte nach bestem Wissen und Wollen, und doch wurde nicht alles gut. Es gab Mißverständnisse und Unzufriedenheit über meine Worte und Taten. Und ich? Nun, ich versuchte mich zu entschuldigen, zu verteidigen, auch noch oft am Abend, wenn ich meinen Tag vor dem Herrn abschloß.

Der Herr sagte, wir sollen werden wie die Kinder. Mein kleiner Gast vertraute dem Vater, war offen im Bekenntnis, und sorgte sich weiter nicht um die Sache. So will ich es auch weiterhin machen. Geht etwas schief, ich will es bekennen und dem Herrn anvertrauen. Ich will ihm sagen, daß ich glaube, Er kann aus dem, was mir nicht gelungen ist, dennoch etwas Gutes in mein Leben, und in das Leben anderer, bringen. Mein Gast ging liebevoll mit seinem Sohn um. Könnte mein Vater etwa weniger tun, Er, der die Liebe ist? Es ist undenkbar!

M.H.

Mein Leben lang will ich dir danken
und dir meine Hände im Gebet entgegenstrecken.
Du machst mich satt und glücklich
wie bei einem Festmahl;
mit jubelnden Lippen preise ich dich.

Psalm 63,5 und 6

In der Schule des Lebens - Wollen lernen genügsam und dankbar sein

Frau B. erzählt eine Erfahrung aus ihrer Kindheit. Als zehnjähriges Mädchen erlebte sie einen **Danksagungstag,** den sie nie vergessen wird.

In 1940 hatten viele Familien schon die "Depression" überstanden, aber bei ihnen guckte die Armut noch zu allen Fenstern hinein. Der Vater war zur Großstadt gefahren Arbeit suchen. Mutter übernahm Wäsche oder irgend Putzarbeit bei mehr wohlhabenden Leuten, um sich und ihre drei Kinder zu versorgen.

Morgen sollte Danksagungstag sein, erzählt Frau B. weiter. Meine Stimmung war weit ab von dankbar, als wir zur Kirche gingen. Der Prediger pries Gott mit lauter Stimme für Gnadengaben ohne Zahl. Dann kamen Zeugnisse aus den Bänken; alle dankten für das viele Gute, das sie empfangen. Ich dachte an die dünne Zwiebelsuppe, die wir wohl wieder zu Mittag essen würden und sagte mir, wir haben heute keine Ursache zu danken.

Aber meine Mutter stand auf. Mit froher Miene dankte sie für "Alles was wir brauchen." Ich durfte ihr ja nicht widersprechen, aber ich würde keineswegs zum Schluß mitsingen: "Dankt dem Herrn mit frohem Mut." Dankbar zu sein würde ich denen überlassen, die sich zu einem schmackhaften Festessen setzen würden - wohlmöglich ein Truthahn (turkey) und allen Zubehör. Ja, die konnten, die sollten dankbar sein, aber nicht ich.

Auf dem Heimwege von der Kirche merkte Mutter meine Schweigsamkeit. "Kinder," (sie sprach uns alle drei an), "wollen uns beschäftigen mit dem, was wir haben, nicht mit dem, was wir nicht haben. Dann nur werden wir glücklich sein."

Zuhause angekommen, band Mutter sich die Schürze um und beschäftigte sich mit dem Mittag. Meine jüngeren Gechwister setzten sich aufs Bett mit einem Spiel. Ich beprüfte unsere armselige Wohnung. Weil wir nicht das ganze Haus beheitzen wollten, hatten wir die zwei Betten in die Küche gebracht. Das machte es recht enge. Der Geschirrschrank teilte jetzt Küche und Schlafraum. Die Hinterseite des Schrankes weiß gefärbt und ein Natur Bild (von einem Kalender), dran gehängt. Mutter liebte schöne Sachen. Davon zeugten auch die bunten Flickerdecken auf den beiden Betten.

Jetzt sah ich wie Mutter flink zur Tür hinausging. Bald kam sie zurück mit etlichen Blumen, die sie in ein Glas Wasser auf dem Tisch stellte. Dabei winkte sie mir zu, als ob sie ein frohes Geheimnis bewegte. Was mochte meine Mutter so froh stimmen, dachte ich.

Plötzlich rief sie,"Kinder, kommt essen." Ich war die Letzte, die um den Geschirrschrank herum in die Küche kam, herbeigelockt vom Wundergeschrei meiner beiden Geschwister. "O Mama!" riefen sie zugleich voll Erstaunen.

Mutter stand beim Ofen, einen großen Teller mit beiden Händen haltend. Darauf dampfte und duftete ein. . .? "Kinder," sagte Mutter mit einem frohen Lächeln, "heute ist Danksagungstag; da müßen wir doch einen Truthahn zu Mittag haben, nicht wahr?" Dann fügte sie geheimnisartig hinzu, "Wenn er auch etwas anders ist wie gewöhnlich."

"Ein Truthahn!" riefen wir, wie aus einer Kehle. Da waren auch Kartoffeln und zur Nachkost, für jeden ein Kuchen.

Nie hat mir ein Truthahn so gut geschmeckt, erzählt Frau B. als dieser, wenn er auch nur aus gemahlenem Rindfleisch bestand, welches Mutter in die Gestalt eines Truthahns geformt hatte. Zwei Wäscheklammer steckten heraus wie Schinken und sein Leib enthielt sogar eine Füllung, von Brotkrumen und Zwiebeln gemacht. Alles schmeckte trefflich!

Meine eisige Stimmung taute allmählich auf, besonders als am Schluß unserer Mahlzeit die Sonne ihre freundlichen Strahlen auf unsern bescheidenen Tisch fallen ließ. "Seht, Kinder," sagte Mutter, indem sie uns alle umarmte, "der Liebe Gott läßt uns durch die freundlichen Sonnenstrahlen sagen: Ich weiß um euch und verspreche euch meine Liebe fürs kommende Jahr. Wollen Ihm danken dafür."

Wir knieten uns nieder zum Gebet. Jetzt konnte auch ich von Herzen danken.

Als ich diese Erzählung von Frau B. las, fühlte ich mich recht schuldig. Wir heute haben so viel mehr Ursache dankbar zu sein, als jene arme Familie. Sind wir es auch?

—N.B.

Ergreif mit beiden Händen,
was immer Gott dir gibt.
Er zeigt an allen Enden,
daß er dich meint und liebt.

Gib frei, was du gehalten,
wenn Gott dich lösen will.
Auch Nehmen ist sein Walten;
vertraue und sei still.

Mehr als die größten Gaben
will er dir selber sein.
Ob Missen oder Halten—
dein Gott ist immer dein.

—Horst Zentgraf

Nachrichten

— Von B.C. wird uns berichtet, daß Bruder Heinrich Regehr einen Schlaganfall gehabt hat. Er wurde ins Hospital gebracht. Er ist noch im Hospital (September 20). Er erholt sich, aber es zeigen sich doch Spuren des Schlaganfalls. Wir wollen beten, daß Gott in seiner Gnade ihn wieder herstellen möchte,

Bruder Regehr ist allen Lesern bekannt als schriftlicher Arbeiter an unserem *Fragekasten*.

H. Regehr
302-32033 Old Yale Road
Clearbrook, B.C.
V2T 2C8

— Am 8. September wurden zwei Brüder, Irwin Dick und Garry Siebert, getauft und in die Coaldale MB Gemeinde Alberta, aufgenommen.

Vom 13. bis zum 15. September hatte die Gemeinde in Coaldale Besuch von Bruder Ben Thiessen, Winnipeg, Manitoba. Er diente mit einem Seminar für Gemeindearbeiter, besonders die in der christlichen Erziehungsarbeit tätig.

— Die Parliament MB Gemeinde in Regina, Saskatchewan hatte am 8. September ein Tauffest. Pastor Allan Camponi brachte die Botschaft. Die drei Täuflinge waren Con und Elaine Cozac und Bill Matthews. Abends, verbunden mit dem Abendmahl, wurden die neuen Glieder in die Gemeinde aufgenommen.

— Die Westwood MB Gemeinde, Prince George, B.C. feierte vom 30. August bis zum 1. September ihr 25jähriges Jubiläum. Die Feier fing am Freitag Abend mit Musik, Zeugnissen und einer Botschaft von Bruder John Esau, Clearbrook, B.C. an.

Am Sonnabend gab es Pfannkuchen zu Frühstück, eine Übstunde für Sänger im Massenchor, und abends ein Bankett, wo Bruder Neil Funk, ein Pastor von früheren Jahren und jetzt von Elm Creek, Manitoba, eine kurze Botschaft brachte.

Am Sonntag waren drei Versammlungen. Im Morgengottesdienst sang der Massenchor, Pastor Nick Willems brachet die Ansprache und Gehilfsleiter Mel Fehr leitete in der Abendmahlsfeier. Am Nachmittag gaben die wohlbekannten Sänger, Bill und Gloria Gaither, Anleitung in Musik und Gesang. Am Abend sprach Bruder Herb Kopp, Winnipeg, Manitoba, und wieder dienten die Sänger.

Vor 25 Jahre hatte die Gemeinde ihre Versammlungen in einer Stadtshalle. 1961 errichteten sie ihr erstes Gebäude, welches als Kirche und Wohnung für die Pastorenfamilie diente. Dann, 1964 wurde eine Kirche gebaut. Zehn Jahre später zog die Gemeinde in ihre gegenwärtige Kirche.

Geschwister Nick und Betty Willems

Bruder Nick Willems, gegenwärtig Pastor der Gemeinde, war vor mehr als 25 Jahren ein Mitglied des Komitees für Gemeindbau in B.C., und war behilflich im Anfang der Westwood Gemeinde. Von 28 Gliedern, die vor 25 Jahren die Gemeinde gründeten, sind vier auch heute noch dort wohnhaft und tätig. Heute hat die Gemeinde etwa 185 Glieder.

— Am 18. August wurden in der Waterloo MB Gemeinde, Ontario Geschwister Bruno und Lois Baerg für einen MCC Dienst in Afrika eingesegnet. Sie haben schon einige Jahre einen Dienst in Lesotho, Afrika geleistet. Jetzt gehen sie auf vier Jahre nach Swaziland und Mozambique, um dort der Arbeit des MCC vorzustehen. Baergs haben zwei Kinder, Allison, fünf Jahre alt und Melanie, zwei. Schwester Baerg ist von Beruf aus Krankenschwester; der Bruder hat sich einen Magistergrad in internationaler Entwicklung von der Universität in Guelph, Ontario erworben.

— Columbia Bible Institute in Clearbrook, B.C. hatte am 15. September ihr Eröffnungsfest. In ihrer Anzeige gaben sie folgendes bekannt: "Die Schule hat seit 1982 besonders Gewicht auf Mission gelegt. Das Ziel ist, junge Menschen für die Missionsarbeit anzuspornen und vorzubereiten.

Abendkurze und spezielle Kurse für Prediger und Gemeindearbeiter werden geboten."

— In der Vancouver MB Gemeinde, B.C. ist der September Monat dem Thema, Erziehung und Ausbildung: in dem Heim, in der Schule, in der Gemeinde, in Bibelschule und Seminar, gewidmet. Predigten werden dem Thema gemäß gebracht werden.

— Am 8. September war in der N. Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba eine seltene Gelegenheit. Der Gottesdienst am Morgen war auch die Hochzeitsfeier von Susan Marsch und Walter Jokobeit. Die zwei Botschaften, in der deutschen und englischen Sprache, gebracht von den Brüdern Roland Marsch, Pastor der Gemeinde und Vater der Braut, und Hans Boge, machten auf die vielen Verheißungen Gottes aufmerksam. Die Trauhandlung wurde von Bruder Marsch vollzogen. Am Nachmittag waren dann alle Gäste eingeladen zum Kaffeetrinken und zu einem Programm

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

in dem unteren Raum der Kirche. Der Bräutigam ist Sohn von Geschwister Erich und Ruth Jakobeit von Deutschland. Das junge Paar gedenkt auch in Deutschland ihren Wohnort aufzunehmen.

— Im Herbst fangen die Frauenvereine in den MB Gemeinden wieder mit ihrer Arbeit und ihren Programmen an. Am 9. September hatte die Frauengruppe in der Waterloo MB Gemeinde, Ontario ein Abendbrot und einen Bericht von Schwester Sally Schroeder, welche unter MB Missions/Dienst in Quito, Ecuador arbeitet.

Am 17. September versammelten sich die Schwestern der drei Vereine der Elmwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba zu einem Abend an dem Schwester Gertrude Klassen einen Bilderbericht gab von ihrer Arbeit als Krankenschwester unter MB Missions/Dienst in Pakistan.

— Der 1. September war für die Behörde der Manitoba MB Inneren Mission, sowie für zwei MB Gemeinden im nördlichen Manitobas, ein besonderer Tag. Es wurden zwei Ehepaare zum Pastorendienst in den Gemeinden eingesegnet.

Am Vormittag war die Einsegnung von Geschwister Ted und Mary Goossen in der Gemeinde in Cranberry Portage. Die Botschaft wurde von Bruder George Braun, Pastor der Morden MB Gemeinde und Vorsteher der Innerern Missionsbehörde, gebracht. Bruder Ken Neufeld, Direktor der Missionsarbeit, leitete in der Einsegnung, wo Gemeindeglieder und Geschwister Goossen sich verpflichteten zusammen zu arbeiten und einander zu unterstützen.

Um 3 Uhr nachmittags fand dann die Einsegnung von Geschwister Ernie und Irene Bergen als Pastor der Neighbourhood Life MB Gemeinde in The Pas statt. Bruder Travis Reimer, Pastor der Westwood MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba und Behördemitglied, diente mit der Botschaft. Bruder Ken Neufeld leitete auch hier in der Einsegnung. Andere Behördemitglieder, die sich in verschiedener Weise an den zwei Gelegenheiten beteiligten waren Greg Foord, Snow Lake, Manitoba und Mike Young, Altona, Manitoba.

Ted und Mary Goossen, Jonathan, Jodine, Joshua und Sarah Joy.

Geschwister Ernie und Irene Bergen mit (von links) Tammy, Rachel und Mark.

Die zwei Feiern wurden gut besucht; man verspürte die Mithilfe von Gliedern und Besuchern am Ort. In The Pas besuchen etwa 35 bis 40 Personnen die sonntäglichen Versammlungen; in Cranberry Portage etwa 45 bis 50. Die leitenden Geschwister und die Gemeinden bedürfen der Fürbitte.

— Am 8. September war in der Morgenandacht der River East MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba die Einsegnung der vielen Gemeindearbeiter, welche im September ihren Dienst in der Gemeinde vom neuen aufnehmen, sei es in der Sonntagsschule, den vielen Komitees, Jugendarbeit, usw. Pastor John Epp brachte die Botschaft.

Am Abend desselben Sonntags fand dann die Einsegnung der Diakone statt. Die Geschwister waren: Henry und Kay Dick, Gordon und Nettie Dyck, George und Anne Hildebrand, Aron und Elvera Isaac, Bill und Helen Kroeker, John und Frieda Schmidt, Dave und Helene Teigrob. Die Feier wurde mit dem Abendmahl verbunden.

— Bruder Harold Jantz, Winnipeg, Manitoba viele Jahre Schriftleiter des **MB Herald**, wird auf ein Jahr die Verantwortung als Editor des englischen Sonntagsschulheftes "Adult Quarterly", von der General Konferenz der MB Gemeinden herausgegeben, tragen. Er fängt seine Arbeit mit dem Winterviertel an. Indessen untersucht Bruder Jantz auch die Möglichkeit eine neue nationalle Zeitschrift für kanadische Evangelische anzufangen.

— In Goshen, Indiana, U.S.A. feierte Schwester Orpha Nussbaum vor kurzem den 111 Geburtstag. Sie wohnt im Fountain View Pflegeheim.

— Mike King hat seine Reise von 5600 Meilen von Fairbanks, Alaska nach Cochranville, Pennsylvannien beendigt. Vor vier Monaten began er auf seinem Rollstuhl die lange Reise und am 28. August kam er in seiner Heimatstadt an. Verbraucht hatte er auf der langen Reise: sechs Paar Gummireifen am Fahrstuhl,

Mike King erfreut Joy Hofer und Tochter Emily mit seiner Unterschrift. (Foto MCC Photo von Philip Hofer)

zwei Paar Räder, und 14 Paar Fingerhandschuhe. Mike ist Glied der Maple Grove Mennoniten Gemeinde in Atglen, Pa. Er geht zum Winter auf die Universität, um sich einen Magistergrad in Sozialarbeit zu erwerben.

— Am 13. September war in der North Kildonan MB Kirche, Winnipeg, Manitoba ein Bankett, veranstaltet von der deutschen Abteilung "Licht des Evangeliums" von MB Communications, die Radioarbeit der MB Gemeinden. Bruder Fred Wiens, Behördemitglied, leitete das Progamm, Bruder Abe Quiring, der die Verantwortung für das Programm "Licht des Evangeliums" trägt, brachte die Botschaft, und deutsche Lieder wurden vom MB Communications Oktett gesungen. Es waren auf dem Bankett, von Bruder Dan Block arrangiert, etwa 225 Gäste zugegegn, welche ihr Interesse und ihre Mithilfe auch mit Geldgaben bewiesen.

— Am 15. September, um 3 Uhr nachmittags, feierte das Winkler Bible Institute, Manitoba das Eröffnungsfest in der Winkler MB Kirche. Bruder Victor Neufeld, Präsident, leitete das Programm. Der Schülerchor sang und Bruder Neil Funk brachte die Botschaft.

Die Schule hat in diesem Jahr 106 vollzeitige Studenten — 57 im ersten Jahr und 49 im Zweiten. 79 dieser jungen Leute sind aus Manitoba, 3 von den U.S.A., und die übrigen von den anderen Provinzen Kanadas. Die Zahl der Studenten teilt sich auf die Hälfte, wenn es sich um männliche (53) und weibliche Studenten (53) handelt. Es sind auch zwei teilweise Studenten zugegen.

Als Lehrer dienen: George Baerg, Eldon DeFehr, Peter Friesen (Musik), Arlene Kroeker, Paul Kroeker, Brian Larmour, Victor Neufeld (Präsident), Aaron Schmidt und William Schroeder.

An den Dienstag Abenden, vom 24. September bis zum 26. November, bieten sie Kurse an: Am Anfang (ein Studium von 1. Mose 1, 1-11); Kleine Propheten; Prinzipien und Methoden des Bibelstudiums; Dirigieren; und Pianobegleitung der Kirchenlieder.

— Wir gratuliern:

Zur Silberhochzeit:

Am 20. August, von der River East MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, Geschwister Al und Jean Redekopp.

Am 14. September, von der Lendrum MB Gemeinde, Edmonton, Alberta, Geschwister David und Mary Quapp.

Am 17. August, von der North Peace MB Gemeinde, Fort St. John, B.C., Geschwister Leo und Hilda Siemens.

Am 1. September, auch von der North Peace MB Gemeinde, Fort St. John, B.C., Geschwister Rose und Bernie Brandt.

Zum 35jährigen Jubiläum:

Am 11. August, von der Morden MB Gemeinde, Manitoba, Pastorenehepaar George und Carol Braun.

Zum 40jährigen Jubiläum:

Am 1. September, von der Coaldale MB Gemeinde, Geschwister Jake und Mary Thiessen.

Und zur Goldenen Hochzeit:

Am 5. September, von der North Kildonan MB Gemeinde, Geschwister Jakob und Katharina Peters.

* * * * *

Das Glück ist das einzige, was sich verdoppelt, wenn man es teilt.

Albert Schweitzer

In Manitoba hat es in diesem Sommer und Herbst viel Regen gegeben. Es hat das Einbringen einer sehr versprechenden Ernte schwierig gemacht. Das Bild ist auf der Farm von John Sawatzky bei Gretna, Manitoba abgenommen worden. Der große Mähdrescher wird von zwei Traktoren gezogen, um das Steckenbleiben in weichen Stellen zu verhindern. Die Qualität des Getreides ist durch den Regen erniedrigt worden. Viele Schwade sind durchgewachsen und werden als Viehfutter in Bündel hereingebracht. (Foto: Red River Valley Echo)

Die Giraffe

Bob Devine

Im alten China und in den arabischen Ländern sind wir ein Symbol für Frieden und Sanftmut. Wenn Könige im Jahre 1400 einander ein Geschenk machen wollten, schenkten sie einen aus unserer Familie.

Ich liebe keinen Streit, aber wenn man mich angreift, verteidige ich mich mit kräftigen, scharfen Hufen. Offen gesagt, gehe ich der Gefahr lieber aus dem Weg, besser, ich renne vor ihr weg. Wenn ich galoppiere, sieht es aus, als ob sich ein Schaukelstuhl von hinten nach vorne neigt. Dabei schießt mein schwerer Hals vorwärts. Trotzdem verliere ich nicht die Balance. Ich bin das größte Tier der Welt. Meine Schultern sind 2,40 m hoch. Wenn ich meinen drei Meter langen Hals gerade halte, befindet sich mein Kopf 5,40 m über der Erde. Von da habe ich eine wunderbare Aussicht. So kann ich auch die belaubten Baumspitzen erreichen, wenn ich fressen möchte. Ich wickle meine 45 cm lange Zunge um die Blätter und werfe meinen Kopf heftig zur Seite. Auf diese Weise reiße ich die Blätter von den Zweigen. Dabei erwische ich manchmal auch ein paar Dornen, aber sie machen mir nichts aus. Mit meinem robusten Maul kann ich sie zerkauen.

Wenn ich mit hocherhobenem Kopf dastehe, muß mein Herz literweise frisches Blut, mit Sauerstoff und Zucker angereichert, zu meinem Gehirn pumpen. Und das ist harte Arbeit, zumal die Schwerkraft alles zu sich herunterziehen will.

So baute der Herr, der mich geschaffen hat, diese starke Pumpe in meinen Körper. Sie befördert das Blut drei Meter hoch zu meinem Kopf. Diese Pumpe ist 60 cm lang und ca. 25 cm breit. Sie wiegt etwa 22,5 Pfund.

Wenn ich meinen Kopf hinunterbeuge, um zu trinken, muß mein Herz wieder schwer arbeiten, zudem drückt das Gewicht meines drei Meter langen Halses das Blut intensiv in meinen Kopf. Wird mein Gehirn durch diesen zusätzlichen Druck nicht platzen? Nein, auch da hat mein Schöpfer vorgesorgt. In den Arterien meines Halses befinden sich besondere Klappen, die für den Druckausgleich sorgen. Wenn ich meinen Kopf hochhebe, öffnen sich die Klappen und lassen Blut in mein Gehirn fließen. Beuge ich dagegen meinen langen Hals hinunter, schließen sich diese Klappen teilweise. So wird das nach vorn drängende Blut weitgehend zurückgehalten und der Druck auf den Kopf gebremst.

Wissenschaftler haben festgestellt, daß der Blutdruck in meinem Gehirn 14% geringer ist, wenn Kopf und Hals gebeugt sind, als wenn ich den Kopf aufgerichtet habe. Das ist nur durch diese besonderen Kontrollklappen möglich.

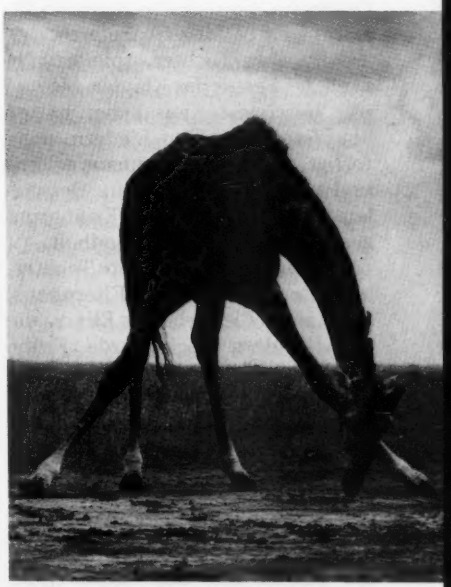
Was aber, wenn ich gerade Blätter kaue und meinen Kopf plötzlich auf die Erde hinunterbeugen möchte? Was geschieht mit dem Blut, das bereits die letzte Kontrollklappe passiert hat und in mein Gehirn fließt? Übt das plötzliche Senken meines Halses und Kopfes nicht einen unvermuteten Druck aus, so daß ich ohnmächtig werde?

Auch daran hat mein Schöpfer gedacht. Er legte unter mein Gehirn ein schwammartiges Netz von Blutgefäßen, die im selben Augenblick, wenn der Druck ansteigt, alles überflüssige Blut aufsaugen.

Da ich so einen langen Hals habe, entdecke ich rasch die hungrigen Löwen, die auf der Lauer liegen. Sie dagegen sehen mich nicht so schnell. Mein Fell schützt mich. Es ist in zwei verschiedenen Brauntönen gefleckt. So kann ich mich auch dem Schatten der großen Bäume anpassen.

Ich schlafe nicht viel — vielleicht eine halbe Stunde am Tag. Wenn ich mich hinlege, halte ich meinen Hals meistens aufrecht, um Gefahr rechtzeitig wahrzunehmen. Am breitesten Teil meines Kopfes befinden sich die Augen. Sie liegen nicht nur weit auseinander, sondern mein Schöpfer hat sie so geformt, daß sie einen großen Teil der Umgebung beobachten können. Ich kann mit ihnen nach vorn und nach hinten sehen, nach unten und auch ein Stück weit nach oben — ohne daß ich den Kopf drehen muß. Wenn ich mit anderen Familienangehörigen zusammen bin, kann ich beruhigt schlafen. Dann hält ein anderer Wache. Ich senke meinen langen Hals hinunter, bis er auf dem Rücken meines Körpers ruht. Muß ich aber rasch aufspringen, kann ich das nur, wenn ich den Anweisungen des Herrn folge, der mich geschaffen hat: Dabei beuge ich meinen langen, schweren Hals nach hinten. So wird das Gewicht von meinen Vorderbeinen genommen. Ich kann mich darauf stützen und die Vorderbeine aufrichten. Dann aber schwinge ich meinen langen Hals nach vorn, um die Hinterbeine zu entlasten. Sobald sie von der Schwere meines Halses befreit sind, kann ich sie anziehen und aufstehen. Eigentlich ganz einfach, nicht wahr? Das haben mir meine Eltern beigebracht, die wiederum haben es von ihren Eltern, und ich will es meinen Kindern weitergeben.

Vielleicht waren Sie bisher der Meinung, Giraffen gäben keinen Laut von sich. Das stimmt. Wenn man uns im Zoo hält, schweigen wir. Aber in Afrika, in der Heimat, unterhalte ich mich mit meinen Freunden mit Geräuschen wie "wa rah, wah rah". Unsere Babys dagegen geben Töne von sich wie kleine Kälber "muh". So werden Sie verstehen, daß ich am liebsten in meiner Heimat bin, in Afrika. Da kann ich auf den kilometerweiten, breiten, flachen Steppen laufen, laufen, laufen. Was für ein wunderbares Gefühl!



Goldene Hochzeit

der Geschwister
Henry und Mary Janzen,
Clearbrook, B.C.

Henry und Mary Janzen feierten den 17. August 1985 ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum. Alle Kinder und Großkinder hatten kommen können, auch Verwandte von Kalifornien und Colorado. Gesundheitliche Zustände hatten dieses Fest aussichtslos gemacht. Doch Gott tut auch heute noch Wunder. Deswegen auch das Motto dieses Dankfestes: "Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich". Psalm 107,1

Art Janzen, ihr ältester Sohn, leitete das Programm. Nach der Begrüßung und Einleitung wurde die Familie vorgestellt. Der deutsche Gemeindechor diente mit folgenden Liedern: "Herr, deine Güte reicht so weit" und "Vergiß nicht zu danken". Brian Guenther, ältester Großsohn, teilte mit von seinen Erfahrungen bei den Großeltern.

Sally, ihre Tochter, spielte während des Festes das Klavier. Sie und ihre Geschwister zusammen hatten eine Sammlung von Liedern angefertigt, die sie im Elternhaus gelernt und viel gesungen hatten. Bei vielen weckte dieses rege Erinnerungen aus ihrer eigenen Kindheit.

Martha Guenther, älteste Tochter, berichtete von ihrem Elternhaus. Sie betonte die Liebe der Eltern, die allen Kindern zuteil wurde. Frühe schon lernte ein jedes von ihnen das Beten auf Mutters Schoß. Ein Höhepunkt war es, wenn Mutter abends, vor dem Schlafengehen, die Geschichten aus dem *Jugendfreund* vorlas.

Sohn Walter Janzen teilte mit Bildern mit, wie es bei der Familie Janzen zugegangen war. Mary Anna Falk, Tochter, las einen Glückwunsch zur Goldenen Hochzeit vor, welcher aus Rußland gekommen war.

Bruder John Enns gründetet seine Botschaft auf Psalm 107, 1-29 und sprach über: Ursachen zum Danken.

Jetzt wurde der Jubilar aufgefordert, etwas zu sagen. Sein Herz war voll des Lobens und Dankens, daß es ihnen vergönnt war, dieses Dankfest zu feiern. Von größter Bedeutung für sein Leben war der Tag, als sein Name in das Buch des Lebens eingetragen wurde. Dann als vor 50 Jahren seine Lebensgefährtin ihm zur Seite gestellt wurde, fühlte er, sein Glück war vollkommen. Sie war Mary Penner, die Tochter von Geschwister Henry Penner, Halbstadt, Molotschna. Die Grüne Hochzeit war in Yarrow. Die Silber Hochzeit fand 1960 auch in Yarrow statt und war auch ein Höhepunkt in ihrem Leben. Er dankte allen Gästen, und denen, die geholfen hatten, dieses Dankfest möglich zu machen.

Nach dem Schlußgebet kam die Einladung, an dem Mahl teilzunehmen. Es wurde noch Zeit für Freiwilliges gegeben. Mehrere Glück- und Segenswünsche wurden an das Jubelpaar gerichtet. Viele wünschten ihnen Gottes Beistand für den weiteren Lebensweg.

Die Familie

Goldene Hochzeit

der Geschwister
John und Elizabeth Wiens
Scott Street MBG, St. Catharines, Ontario

Das Motto für diese Feier, die den 13. Juli stattfand, war Psalm 103,2: "Lobe den Herrn, meine Seele". Immer wieder kamen diese Worte zum Ausdruck und man merkte sehr bald, daß dieses des Jubelpaares Herzenseinstellung war. Recht schnell füllten sich zur gegebenen Zeit die reich geschmückten Tische im Kellerraum. Vorne, am Tisch, wo das Jubelpaar Platz nahm, setzten sich mit ihnen auch Familie Regehr, aus Winnipeg.

Alle, die Geschwister Wiens kennen, wissen, daß sie beide ein tiefes Gottvertrauen und eine recht heitere Natur haben. Dieses half ihnen auch heute immer wieder die Tränen zu unterdrücken, denn bis zum letzten Augenblick hofften sie, daß für die Feier jemand von den zwei Söhnen und ihren Familien aus Rußland kommen würde. Doch vergeblich! Sie schätzten es, daß die Familie Regehr, Tochter an Bruder Wiens Schwester, mit Familie zugegen war.

Bruder Peter Wiens hieß alle herzlich Willkommen und dankte für das Festessen. Nachdem folgte ein reichhaltiges Programm, wo eine Musik-, wie auch Gesanggruppe, sich mit Gedichten abwechselten. Bruder Henry Penner brachte die Festbotschaft gegründet auf Psalm 107, 1-9. Er hob drei Punkte hervor: aufsehen und Gottes Güte erkennen; auf das Leben zurückschauen; und um uns schauen. Es ist ein Dankespsalm; der Psalmist fordert auf, auf den Herrn zu sehen und Gottes Güte und Größe zu erkennen. Wohl dem, der auf den Herrn vertraut! Dieses tun Geschwister Wiens. Sie verloren nicht den Blick für die Güte Gottes, trotzdem ihre Hoffnung, daß ihre Söhne eintreffen würden, scheiterte. Das Jubelpaar hatte nicht ihre Silberhochzeit feiern dürfen, da sie 22 Jahre voneinander getrennt waren; er hier in Canada und sie in Rußland. Dennoch sagten sie, der Herr errettete sie aus allen Ängsten. Obzwar sie hier in Canada keine Kinder haben, so fühlen sie sich nicht allein.

Die Schwester ist recht geschickt im Kochen und Backen; erstaunliche, leckere Sachen bringen ihre gesegneten Hände hervor. Viele Gäste gehen gesegnet und gesätigt durch ihr Heim. Sie geben so gerne weiter, was der Herr geschenkt.

Frau Regehr bedankte sich für all die Liebe, die sie erfahren hatte;

auch sie mußte allein, ohne Angehörige, in diesem Land anfangen. Sie schätzt es, daß ihnen das Elternrecht geschenkt wurde, und daß sie manche Hilfe erfahren hat.

Eine Bekannte brachte die Lebensgeschichte der Familie Wiens. Sie war mit Schwester Wiens durch viel Not und Trennung gegangen. Sie rühmte den Herrn, der alles wohlgemacht hatte.

Lydia Janzen, Korr.

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Jacob und Maria Block
Chilliwack, B.C.

Am 3. August feierten Jacob und Maria Block froh und dankbar ihr 50. Ehejubiläum. Ihre 3 Söhne: Jake und Frau Carol, Ernie und Beverly, Jim und Bonnie; die einzige Tochter, Renate, mit ihrem Mann, Ray Sheppard, wie auch die 8 lieben Enkel durften teilnehmen. Dementsprechend hatte Prediger Daniel Sagert das Festthema gesetzt: "Zusammenbleiben", nach Psalm 107.

Jacob Blocks Vater, ein Prediger in der Allianz-Gemeinde in Orloff, Sagradowka, ist 1937 im Gefängnis gestorben. Mutter starb im Jahre 1954. Schwester Maria Block wurde mit 4 Jahren eine Waise.

Auf einer Arbeitsstelle lernten Jacob und Maria Block sich kennen. Das führte zur Hochzeit am 3. Oktober 1935 welche jedoch ohne jegliche öffentliche Feier stattfinden mußte. Zur Zeit der Silberhochzeit (1960 in Canada) ließ die vorhandene Armut eine Feier nicht zu. Zwischen den zwei Hochzeiten liegen fast unbeschreibliche Ereignisse und Gefahren, eingeschlossen die monatlange Flucht nach Deutschland. Von hieraus fand Bruder Block Kontakt mit seinem Onkel C.H. Penner. Der rief sie heraus nach Canada. Im November 1947 trafen sie in Yarrow ein und wohnten daselbst bis 1952. Darnach erwarben sie sich bei Chilliwack eine Farm.

Am 3. August, 1958, wurden Geschwister Jacob und Maria Block durch Taufe und Aufnahme Glieder der Broadway M.B. Gemeinde.

Das Jubiläumsfest endigte mit Lesen feierlicher Gratulationen von Regierungsbeamten. Auch Briefe von Verwandten aus Rußland und Deutschland wurden gelesen.

Große Freude, Dankbarkeit und Zufriedenheit der Geschwister Block sprudelt auch jetzt noch täglich aus ihrem Herzen nach dem Psalmwort: "Lasset uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unsers Heils."

G. Thielmann, Korr.

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Heinz und Helen Tiessen
Kitchener, Ontario

Unser Sohn Paul mit seiner lieben Frau Hildi, zusammen mit unserer lieben Tochter Viola, bereiteten uns die Feier in ihrem Heim mit einem "Open Haus". Unser damaliger Prediger eröffnete die Feier mit innigem Dankgebet für Gottes freundliche Führungen in unserm gemeinsamen Eheleben in diesen 50 Jahren. Dafür sind wir dem Herrn sehr dankbar.

Ein kurzes Programm folgte, mit einem Lied gesungen von unserer lieben Schwester Clara, begleitet von Frau Margreth Reimer, auf dem Piano. Unsere Großsöhne, Matthew, 10 Jahre alt, und Christopher, 7 Jahre alt, spielten auf Piano und Recorder. Unsere liebe Mutter, 100 Jahre alt, konnte auch dabei sein, so wie Bruder Willy Reimer mit Familie, von auswärts. Auch unsere liebe Schwester Lydia Thielman, deren Mann, Prediger Heinrich Thielman, unlängst vom Herrn abgerufen wurde, konnte dabei sein. Viele liebe Verwandte und Freunde kamen, denen Paul, Hildi und Viola einen schmackhaften Imbiß darreichten.

Mein lieber Mann stammt von Ladekopp, Molotschna und ich wurde in Ufa geboren; getroffen haben wir uns in Winnipeg. So wunderbar sind Gottes Wege! Ihm sei Lob und Dank gebracht!

H. Tiessen.

Goldene Hochzeit

der Geschwister
Jacob und Katharina Falk
Clearbrook, B.C.

Jacob und Katharina Falk feierten ihre Goldene Hochzeit am 17. August 1985. Die Feier war in der King Road MB Kirche im unteren Versammlungsraum. Zugegen waren 100 Gäste. Die grüne Hochzeit fand am 18. September 1935 in Rußland statt.

Nichten und Neffen dienten mit Musik und Gesang und Pastor Abe Klassen sprach über Psalm 103 und erinnerte an Gottes Güte, die über uns alle waltet.

Ein Bilderbericht stellte die Geschichte der letzten 50 Jahre dar. Tochter Frieda und ihr Mann Dave Reimer hatten den Bericht hergestellt. Letzterer leitete auch das Programm.

Frieda Reimer, Tochter

* * * * *

Schrittsteine zu neuem Leben

—Lora Warkentin

Es gereicht mir zu großer Freude, in eurer Mitte zu sein und euch etwas davon mitzuteilen, was ich im Leben gelernt habe durch meine Studien, besonders aber dadurch, daß ich mit meiner Mutter zusammen wohne. Meine Mutter ist schon fast zehn Jahre im Witwenstand und ist mir wahrlich ein lebendiges Vorbild und eine einflußreiche Lehrerin gewesen.

Ich möchte mein Thema, "Schrittsteine zu neuem Leben," von drei Seiten betrachten, nämlich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Der erste Schrittstein zu neuem Leben ist der, daß man die Tatsache des Todes anerkennt und annimmt. Der Tod ist unumstreitbare Tatsache, eine Lebensrealität so bestimmt sicher wie die Geburt. Der Prozess des Todes beginnt für uns alle am Tage unserer Geburt. Und im Laufe des Sterbens lernen wir leben. Der Tod bedeutet Verlust. Ja, der Tod des Gatten oder der Gattin ist der größte Verlust, den ein Mensch erleiden kann.

Es ist heute Mode, über den Tod zu verhandeln. Viel ist darüber geschrieben worden und doch wird mancherorts die Tatsache des Todes geleugnet. In den Bestattungsheimen präsentiert man die Leiche "als ob lebendig". Beileidskarten beschriftet man mit Sprüchen wie: "Er ist nur abwesend, schläft nur" oder "Er ist im Jenseits eine blühende Rose". Nein, der Verstorbene ist nicht nur abwesend. Er ist tot, endgültig tot. Der Tod schlägt den Hinterbliebenen tiefe Wunden. Er verursacht völlig natürliche und normale Folgen, mit denen man fertig werden muß, will man eine neue Lebensbahn betreten.

Eine Folge ist, daß man um den Verschiedenen Leid trägt. Leid tragen bedeutet Arbeit, sehr schmerzliche Arbeit. Aber dieser Prozeß ermöglicht es der Person, das traurige Ereignis gleichsam zu verdauen und innere Vorgänge umzugestalten, damit sie sich der neuen Lebensart des Witwenstandes anpassen kann. Im Leidtragen trauerst du darüber, daß der Tod den Lieben aus deinem Leben gerissen hat. Er hat eine tiefe Wunde gelassen. Katie Funk Wiebe schreibt: "Die Witwe meint, sie trägt Leid um ihren Gatten. In Wahrheit tragen die meisten von uns Verwitweten über uns selber statt über den Verstorbenen Leid". Du, Witwe, hast eine Wunde durch den Tod erlitten und leidest noch daran.

Trauern ist erforderlich damit Heilung beginnen kann. Es befreit innerlich und befähigt dich, positiv mit den Erinnerungen, Schmerzen, Freuden und Kummer zu leben. Zudem bereitet es dich dazu vor, dein Leben von einer neuen Perspektive aus einzurichten.

Während des Trauerprozesses wird dich die Empfindung des Verlustes überwältigen, und zuweilen gar unerträglich scheinen. Mit Brustbeklemmung wirst du vor Schmerzen zusammenfahren. Diese tiefe Wunde wird in dir den Drang, dich zurückzuziehen verstärken; du möchtest nicht wieder verwundet werden. Foglich erscheint das Leben wertlos: wozu schließlich noch leben? Du möchtest einfach, daß man dich zufrieden lasse. Während dieser Zeit werden gemischte Gefühle in dir aufsteigen: Angst, Zorn, Schuld. Das Aufwallen von Zorn mag sich in Hadern mit Gott ausdrücken. Solch aufrichtiges Ausdrücken von Hoffnungslosigkeit und Zorn entfernt nicht von Gott, vielmehr zieht es einen näher. Gott verwirft das nicht; er tröstet und trägt uns.

Ein unbekannter Dichter hat in seinem Gedicht "Footprints" (Fußstapfen) Gottes Tragen wie folgt beschrieben: Eines Nachts sah ein Mann im Traum sein Leben am Himmel vorbeiblitzen. Beim Betrachten der Begebenheiten seines Lebens bemerkte er zuweilen zwei Reihen Fußstapfen, zuweilen nur eine. Letzteres besonders während den ungünstigsten und traurigsten Zeiten seines Lebens. Darüber mußte er nachsinnen und Gott befragen: Es ist mir unerklärlich, warum du mich in der Zeit der größten Not verließt. Der Herr antwortete: Liebes Kind, ich liebe dich und verlasse dich nie. Es war während den Zeiten der Prüfung und des Leids, als ich dich trug, daß nur eine Reihe Fußstapfen sichtbar war.

Das Schuldgefühl ist eine weitere natürliche Reaktion auf die vom Tode geschlagenen Wunden. Wir alle verletzen dann und wann eine Person, die wir lieben, entweder durch ein scharfes Wort, Ungeduld, eigennütziges Handeln oder dadurch, daß wir den Tod herbeiwünschen und so alles vorüber wäre. Der Tod beendet jede Gelegenheit, Sachen zu berichtigen, und öffnet den "Wenn-Nur" Gedanken die Schleusen. Das Selbstbeschuldigen mit "ach hätt' ich doch" betrifft nicht notwendigerweise wichtige Angelegenheiten, sondern oft recht nebensächliche Sachen, die uns im Gemüt plagen und bis an die Verzweiflung treiben.

Oft steigert und verstärkt der Umstand, daß wir die verstorbene Person idealisieren, noch das Schuldgefühl. Man sieht sie an als Held und verehrt sie als wunderbaren, nahezu vollkommenen Menschen: "Wie konnte ich nur so boshaft handeln oder solche scheußliche Gedanken über ihn hegen!"

Alles dieses sind natürliche Folgen auf die vom Tode geschlagenen Wunden. Von einer natürlich heilenden Wunde entfernt man nicht fortwährend die Kruste, um die Narbe zu betrachten. Nein, man läßt sie erst gründlich ausheilen. Das trifft auch im Falle des Todes zu. Wir beschleunigen die Heilung von Grund auf indem wir Gott unser Leid in Tränengüssen klagen.

Gott hat uns mit tiefen Gefühlen und Empfindungen geschaffen und dazu derart gestaltet, ihnen Ausdruck zu geben. So funktioniert der Körper normal in Gesundheit. Tränen sind eine Sprache der Seele, ein Mittel, unsere Trauer Gott und Mitmenschen gegenüber auszudrücken. Bei diesem gesunden Prozeß lösen sich die angesammelten inneren Spannungen, das Heilen der Wunde wird gefördert.

Darum, um einen neuen Anfang zu machen, mußt du den Tod als Realität annehmen und dem Verhältnis mit dem Geliebten ein Ende

setzen. Und zwar nicht wie jene Frau, mit der ich eine Unterredung hatte. Drei Monate nach dem Tode ihres Mannes deckte sie noch immer den Abendbrotstisch für ihn. Sie konnte die Tatsache des Todes nicht ertragen.

Der zweite Schrittstein zu neuem Leben ist die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit.

Die Vergangenheit ist wichtig und zwar in schöperischer Hinsicht. Sie ist eine starke Macht, was Gestaltung der Gegenwart und Beeinflussung der Zukunft an betrifft. Wenn Schuld oder auch Bitterkeit aufgekommen waren, mußt du Vergebung suchen und finden. Dem Verstorbenen "Es tut mir Leid" sagen ist unmöglich, aber man kann es Gott bekennen. Und Gott vergibt. Haben wir einmal Vergebung empfangen, müssen wir die Sache vergessen, völlig aus dem Gedächtnis schalten. Heilung wird nicht ausbleiben, was schmerzliche oder köstliche Dinge aus der Vergangenheit anbetrifft. Abraham, der große Erzvater des Alten Testaments, begrub seine Frau Sarah, und wir lesen: "Ist es euer Wunsch, daß ich meine Tote aus meinen Augen begrabe...so gebt mir eine Grabstätte bei euch zu eigen" (1. Mose 23,4). Aus den Augen....oft begraben wir die Toten nicht aus den Augen, sondern behalten sie in ungesunder Weise vor unserem geistigen Auge.

Wir müssen unsere Schränke säubern und die Sachen meiden, die uns an die Vergangenheit binden. Du kannst nicht fortwährend rückwärts gerichtet leben, du mußt loslassen und mit den Erinnerungen der mit der Person geteilten Jahre leben. Du kannst die Schätze der Vergangenheit wahrlich geltend machen, indem du sie mit andern teilst und ihnen gestattest, sie mit dir zu teilen.

Der dritte Schritt: Die Gegenwart annehmen und darin leben.

Unsere gestrigen Tage sind dahin und doch wirken sie ein, auf alles was wir heute tun. Im Morgen leben können wir nicht, obgleich unsere Träume über Morgen bestimmt unser Heute gestalten. Was der Tag uns bringt, hängt ab von dir und mir. Uns geschieht nichts durch Zufall.

Hast du kürzlich deine Einstellung untersucht? Wie würdest du auf diesen Satz reagieren: "Dies ist wahrlich ein schöner Tag"? Positiv? Oder würdest du einer Person beistimmen, die wie folgt reagiert: "O, du hättest gestern hier sein sollen...Es war furchtbar!"? Beschaust du das Leben negativ?

Ein jeder von uns gebraucht im Leben bewußt und unbewußt Spielpläne. Diese werden von unseren Einstellungen beeinflußt, und das bestimmt, wie wir unser Leben angreifen. Du magst Laufenspiele, Angriffsspiele, Weitergabespiele und Verteidigungsspiele machen. Welche von diesen gebrauchst du in den Ereignissen deines Lebens? In anderen Worten, du wirst den großen Problemen im Leben in derselben Weise begegnen wie den kleinen.

Gebrauchst du das Laufenspiel, um schwierigen Umständen auszuweichen oder läßt du sie bis zum Zerspringen anhäufen? Gebrauchst du vielleicht das Verteidigungsspiel des Selbstmitleidens, indem du dich mit solchen, die es leichter zu haben scheinen, vergleichst? Joni Erickson schreibt: "Wer sich auch nur einigermassen nachgiebig in diese gefährliche Gemütsverfassung versenkt, geratet in ein Netz des Selbstmitleidens, das ihm die Freude am Leben raubt."

In vielen Fällen ist das Alleinsein eine Ursache des Bemitleidens; man hat keinen Geliebten, mit dem man das Leben teilen kann. K.F. Wiebe schreibt: "Ich habe am ganzen Körper Schmerzen. Gäbe es eine Hölle auf Erden, wäre es dieses Gefühl der Einsamkeit, dieses förmlich in ein Traumland verbannt zu sein, wo das Verlangen, mit jemandem zusammen zu sein, den ich gern habe, mit jedem Tag stärker wird." Sie fährt fort: "Einsamkeit, Bitterkeit und durch eine soziale Situation verursachte Unsicherheit mögen eine Witwe dahin bringen, sich von der Gesellschaft zurückzuziehen und eine Mauer um sich zu bauen, die sie vor weiterer Verletzung schützen könnte."

Wir müssen die Tatsache annehmen, daß das tägliche Leben nicht "sonnig und wonnig" ist und es stets durch Täler geht. Sich in Selbstbemitleiden ergehen lassen hat das Ersticken der Lebensfreude zur Folge. Elliott hat es passend ausgedrückt: "Unsere Sehnsucht darf nicht den Appetit aufs Leben vernichten."

Man kann auch das Weitergeben als Spielplan wählen. Hierbei waltet ein Geist des Zusammentums: Gott, du und die Mitmenschen teilen das Leid des Lebens und spielen zusammen um zu gewinnen. Diese Art Spielplan legt dem Leben Bedeutung bei und erhellt die Zukunft. Wie Gott den in "Footprints" erwähnten Mann trug, wird er auch dich tragen. Aber du mußt willens sein zu handeln und andern Handreichung zu tun.

Der vierte Schritt zu neuem Leben: Auf die Zukunft Anspruch erheben.

Bruce Parsen sagt: 'Es ist nie zu spät deine Bestimmung geltend zu machen und auf sie abzuzielen."

Zu einem gewissen Zeitpunkt muß man sich hinsetzen und sein Leben untersuchen und zwar Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Es gilt einfache, klar erreichbare Ziele, die unseren Namen tragen, ins Auge zu fassen. Du darfst wählen voranzugehen wie jene Dame, die ich kannte. Sie hatte ihren Mann verloren und entschloß sich, die Karriere zu machen, von der sie als Kind geträumt hatte. Sie machte ihre Gaben nutzbar, ging auf die Universität und erlangte einen akademischen Grad. Heute berührt und beeinflußt sie das Leben Hunderter von Menschen.

Manche unter euch sagen sich wohl: Schön und gut, auf die Universität gehen! Das kann ich aber nicht. — Das mag stimmen, es bleibt aber Tatsache: du mußt dich darüber entscheiden, wie und wo du leben willst, was du tun und für wen du leben willst! Du gleichst einem Boot im Hafen vor bewegter See. Es sei denn, daß der Kapitän den Anker lichtet und sich hinauswagt wird er nie sein Ziel am andern Ufer erreichen. Also, du mußt dich hinauswagen und dich einer kleinen Welle nach der andern erkühnen.

Der fünfte Schritt: Mache deine Kräfte geltend.

"Was wir sind ist eine Gabe, die Gott als Geber allein erwählt hat", sagt Elliot.

Indem du anfängst, dich selbst kennenzulernen, baust du allmählich deine Kräfte aus. Du bist nicht länger die Frau von Lehrer Johann Schmidt, du bist nun Maria Schmidt, eine Frau, die ihr eigenes Leben durcharbeitet. Dieser Prozeß bedeutet viel schwere Arbeit, er bedeutet Änderungen, er bedeutet seine Gaben erkennen und gebrauchen, er bedeutet die verfügbaren Reichtümer nutzbar machen. Indem du wagst, in Sachen einbegriffen zu sein, wirst du wachsen und dich als Person entfalten. Die Leute werden dich als Person kennen lernen und dich auf Grund deiner Leistungen schätzen.

Beschäftige dich nicht länger mit deinen Schwachheiten, um sie womöglich zu überwältigen. Vielmehr:

a) bekenne sie und gestehe sie ein;

b) pflege die Gemeinschaft mit solchen, die auch schwach sind;

c) bitte andere um Hilfe;

d) lege das Problem Gott anheim.

Hoffnung und Kraft ruhen in ihm. Er wird dich in seiner Hand halten. Dieses Hoffen auf Gott wird dir Kraft verleihen und Zuversicht, daß gute Dinge in Aussicht sind; daß du fähig bist, dem morgenden Tag zu begegnen; daß du mit Gott, was immer vorkommt, bemannen kannst.

In einem Leben ohne Hoffnung ist jeder Tag trocken wie die Wüste und die Zukunft dunkel und nichts Gutes versprechend. Ein Leben voller Hoffnung degegen, das mit andern geteilt wird, ist wahrlich bedeutungsvoll und köstlich. So wird man frei, andern mit Herzensgaben zu beschenken. Helen Steiner Rice sagt: Zu kaufen sind die Sachen nicht, weder mit Silber oder Gold, denn nie verkauft man Bedachtsamkeit, noch Freundlichkeit und Liebe. Des Lebens unschätzbare Dinge kann niemand je bezahlen. Indem der Geber sie verschenkt, wird reichlich er belohnt.

Es ist mein Wunsch, daß jeder von euch Kraft habe:

a) den Geliebten "aus den Augen" zu begraben;

b) mit den köstlichen Erinnerungen Heilung bringend zu leben;

c) das Heute lebenswert zu machen;

d) Gaben und Kräfte gelten zu machen; und

e) unter der Obhut der Liebe Gottes zu leben, gewiß, daß das Leben in dem Rahmen bedeutungsvoll sein kann, indem man es mit andern teilt.

(Übersetzt aus dem Englischen von J. Balzer.)

Das neue Buch

Getragen auf Adlers Flügeln

ist jetzt erhältlich für $7.50 von der Verfasserin,

Mary Kornelson
609-666 St. James Street
Winnipeg, Manitoba, R3G 3J6
Telefone: 775 0756

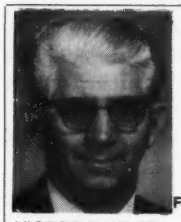
Postgebühr ist $2.00
Es sind Erlebnisse aus dem Leben von Prediger Peter J. Kornelsen und Familie, mit 20 Bildern, 233 Seiten.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**



VICTOR KLIEVER

BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs Please call me

Basement Suite zu vermieten in Clearbrook
Ph. 1-604-853-6936

Missionsnachrichten

Neuangestellte Missionare

Winnipeg, Manitoba/Hillsboro, Kansas — Nach vierwöchiger Sitzung in Winnipeg und nach der Freizeit in Deer Creek, Colorado, hat die Missionsbehörde 23 Arbeiter ins Übersee geschickt mit neuen Aufgaben. Dieses schließt neue Arbeiter ein und Arbeiter mit neuen Aufgaben. Einige werden unter dem 'Good News Corps' Programm ausgehen, andere werden mit dem Programm 'Christian Service' arbeiten und noch andere werden im 'Missionary Assistance' Programm tätig sein. Einige sind auf längere Zeit hinausgegangen.

Paul and Catherine Bottom sind Glieder der Grant MB Gemeinde in Grant, Nebraska. Paul hat hier als Arzt 15 Jahre gedient. Nachdem sie einige Monate in Fresno studiert und Französisch gelernt haben wird Paul als Arzt in dem MB Hospital in Kajiji arbeiten.

Jacob und Mary Pauls sind neu im Missionsdienst. Bruder Pauls wird in der Bibelschule in Ampflwang in Österreich unterrichten. Sie sind Glieder der MB Gemeinde in Herbert, Saskatchewan, wo sie auch als Pastorenehepaar 14 Jahre gedient haben. Sie haben drei Söhne.

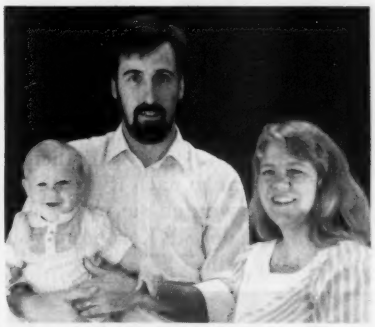
Ernie und Eva Doerksen haben 15 Jahre als Missionsflieger gedient unter der MB Mission. Jetzt werden sie in der Mission in Zaire arbeiten. Bis jetzt waren sie im Hauptbüro für Flugdienst und vor dem waren sie 9 Jahre in Zaire. Derksens sind Glieder der MB Gemeinde in Reedley, Kalifornien. Sie haben zwei Söhne.

Robert und Lois Neufeld haben eben einen Termin mit der Missionsbehörde in Zaire beendigt. Robert war hier Direktor der neuen Berufsschule. Sie sind nun willig wieder zurück nach Zaire zu gehen. Ein weiteres Jahr wird Robert der Schule vorstehen, darnach wird er Einkäufer für das MB Missionswerk in Zaire sein. Robert und Lois haben eine Tochter und sind Glieder der Highland MB Gemeinde in Calgary, Alberta.

* * *

Stephen Clarke, Doris Goertz, und Debbie Wilson unterrichten alle in der Großstadt Osaka in Japan. Stephen und Doris gehören zu der MB Gemeinde in Kitchener, Ontario. Debbie Wilson ist Glied der Elmwood MB Gemeinde in Winnipeg.

Lynn und Kathleen Roth werden in Botswana im Interesse der MB Mission und auch des MCC arbeiten Sie werden als Verwalter in Gaborone, Botswana sein. Sie sind Glieder der Reedley MB Gemeinde in Kalifornien. Vor dieser Anstellung war Lynn Verwalter des West Coast Programms fürs MCC. Kathleen war Lehrerin in der Immanuel Hochschule. Sie haben drei Kinder.



Angus und Lavern Pratt haben ein Jahr im Bibel College in Winnipeg studiert. Sie sind nun nach Panama zurückgekehrt. Hier wird Angus der Teamleiter sein und landwirtschaftliche Arbeit tun. Vor diesem dienten sie auch hier in Panama für drei Jahre. Sie sind Glieder der Bridgeway MB Gemeinde in Swift Current, Saskatchewan. Sie haben einen Sohn.

Tim und Debbie Barnhart gehen

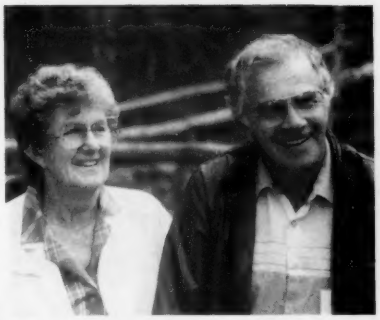
als 'Good News Corps' Arbeiter nach Guadalajara, Mexiko auf zwei Jahre. Sie haben vor diesem in der Gegend Missionsarbeit auf persönlichen Ruf hin getan. Sie werden jetzt für die Jugendarbeit in Guadalajara verantwortlich sein. Barnharts sind Glieder der North Peace MB Gemeinde in Fort St. John, British Columbia.

David und Nancy Dyck sind Glieder der MB Gemeinde von Kitchener, Ontario. David ist Lehrer gewesen und Nancy hat ihr Studium als Lehrerin beendigt. Sie gehen auf zwei Jahre in das 'Christlicher Dienst' Programm nach Hyderabad, Indien. Hier werden sie in der Jugendarbeit in der MB Konferenz von Indien tätig sein.

Jake und Mary Wiens sind Glieder der Cariboo Bethel MB Gemeinde in Williams Lake. Jake hat sieben Jahre in der Volksschule gedient. Jetzt gehen sie nach Trostberg, West Deutschland als 'Good News Corps' Arbeiter. Sie werden Jugendarbeit tun und auch evangelistisch betätigt sein. Sie haben drei Söhne.

* * *

Fünf Arbeiter sind auf ein Jahr nach China und Japan gegangen, um Englisch zu unterrichten. Sie gehören zu dem 'Missionary Assistance' Programm.



John und Mary Neumann werden in China in einer Medizinschule unterrichten in dem 'China Exchange' Programm. Sie sind Glieder der Broadway MB Gemeinde in Chilliwack, B.C.

Blind Aufwachsen in Botswana

Mochudi, Botswana — Thuso ist ein Jüngling von Botswana. Als Junge spielte er mit anderen Kindern, aber er konnte nicht sehen, welche Ziegen weiß und welche schwarz waren. Er erkannte sie an ihren Stimmen, denn Thuso war blind.

Aber er lernte zählen und sein Tastgefühl sagte ihm den Unterschied zwischen den Münzen. Er lernte vieles, was den sehenden Menschen natürlich war.

"Ich werde nicht arm und nutzlos im Leben sein, nur weil ich blind bin," sagte er sich immer wieder.

Thuso wurde mit einem schönen Mädchen bekannt, das seine vielen Begabungen und seine Geschicktheit sah. Sie heirateten und er eröffnete einen Lebensmittelladen. Gewinn bei seinem Handel war gerade genug für Zucker, Mehl und Salz für seine anwachsende Familie.

Ein Wohlfahrtsarbeiter bemerkte die Geschicktheit dieses jungen Mannes und er schlug ihn vor, als Arbeiter an dem Rehabilitierungszentrum für Blinde in Mochudi. Thuso übergab sein Geschäft seinem jüngeren Bruder und ging dann nach Mochudi zu einem zweijährigen Trainierprogramm.

In dem Institut schätzte man seine Begabung ab. Es war nicht nötig, daß er mit seinen Fingern Form und Gestalt erkennen lernte. Er brauchte auch nicht lernen, seine persönlichen Bedürfnisse zu besorgen. Somit fing er gleich mit dem Handwerksprogramm mit Körbeflechten, Macrame und Teppichmachen an. Er lernte auch die allgemeinen Handwerksgeräte zu gebrauchen.

Blinde Studenten arbeiten.

Während Thuso beim Blindeninstitut war, betrogen seine Onkel ihn und nahmen Geld und Vorrat aus seinem Geschäft und ließen ihn arm und bloß.

Der Direktor des Instituts, Henry Bergen, der mit seiner Frau Bettie Glied der Central MB Gemeinde in Winnipeg ist, sah bald ein, daß der junge Mann nicht wieder einen Anfang machen könnte zu Hause. Darum suchte er nach einer Stelle, wo Thuso als Tischler arbeiten konnte. Thusos Arbeit war sehr zufriedenstellend und er wurde von dem Geschäft mit noch einem seiner Verwandten gemietet.

Wohnung zu finden aber war schwerer als Arbeit zu bekommen. Aber ein baptistischer Missionar war ihm auch in diesem Bedürfnis eine Hilfe.

Thuso sorgt jetzt nicht nur für seine eigene Familie sondern für seine Verwandten ebenfalls.

Shirley Bergen

Wasser — unbegreifliches Wunder

Das Wasser ist eine wunderbare "Erfindung" des Schöpfers. In der Bibel ist es ein Bild des göttlichen Segens und Lebens. Gott hat das Wasser genauso geschaffen, wie es seinem Zweck entsprach. Das Wasser weicht nämlich in seiner Eigenschaft von einem allgemeinen Naturgesetz ab. Gerade darin erblicken wir einen Beweis dafür, daß hinter allem Geschehen nicht ein blinder Zufall waltet, sondern Gottes Weisheit. Ohne diese besondere Eigenschaft des Wassers gäbe es heute weder auf dem Festland noch in den Weltmeeren auch nur ein einziges Lebewesen. Wie ist so etwas möglich?

Wir kennen das allgemeine Naturgesetz, daß sich alle Körper mit zunehmender Temperatur ausdehnen, also bei gleicher Raumgröße leichter werden. Von diesem Naturgesetz macht das Wasser eine Ausnahme.

Beim Abkühlen macht die Zusammenziehung des Wassers bei 4 Grad Wärme halt. Es hat bei dieser Temperatur seine größte Dichte. Wird es weiter abgekühlt, dann dehnt es sich wieder aus. Die Erstarrung zu Eis erfolgt, bekanntlich bei Null Grad. Dabei ist die Raumvergrößerung so gewaltig, daß aus zehn Litern Wasser elf Liter Eis werden.

Würde das Wasser dem allgemeinen Naturgesetz folgen, dann wäre das Eis schwerer als Wasser und würde in ihm zu Boden sinken. Die Meere werden dadurch vom Boden her langsam vereisen, da die Sonnenwärme etwa 200 Meter tief ohne jede Wirkung bleibt. Das aber wäre der Tod aller Wasserpflanzen und -tiere.

Warum tritt die Vereisung nicht ein? Weil das Eis infolge des sonderbaren physikalischen Verhaltens des Wassers auf diesem schwimmt und so nach Aufhören des Frostes immer wieder von der Sonnenwärme aufgetaut werden kann. Dabei bleiben die tiefer liegenden Gewässer im Sommer und Winter bei einer Temperatur von ungefähr 4 Grad Wärme. Ist eine solche Weisheit nicht ehrfurchtgebietend?

Das Wasser ist das Waagerechteste, das es gibt — man denke nur an die Wasserwage —, und gerade das Waagerechte schaffte in der Natur das Senkrechte, nämlich in der Pflanzenwelt. Verdurstete Pflanzen sinken um, weil ihnen das Wasser fehlt, das in den Zellen der Pflanze nach oben steigt, sie strafft und strotzend macht. Nicht feste Stoffe machen das Organische fest, sondern eben der flüssige Saft.

Das Wasser ist ein fester Stoff, obwohl er flüssig ist! Im Grunde genommen ist er sogar gasförmig, denn Wasser besteht aus Wasserstoff und Sauerstoff, ist also eine Verbindung von zwei Gasen. Ist es schon geheimnisvoll genug, daß unter bestimmten Bedingungen das Luftige flüssig wird, so ist es erst recht geheimnisvoll, daß dieses Flüssige gleichzeitig der festeste Körper ist, der sich nicht auf engeren Raum zusammenpressen läßt. Auf dieser Eigenschaft beruht die hydraulische Presse.

Das Geheimnisvolle des Wassers ist seine ungeheure Kraft in der Form des eingeengten Dampfes, während doch in Freiheit der Dampf so leicht verweht. Ebenso geheimnisvoll ist die unveränderliche Tropfenform des Wassers. Im "Tau des Himmels" begegnet uns die Tropfenform in edelster Weise, wenn die Tröpfchen in unzählbarer Menge auf den Gräsern im Licht der Morgensonne glänzen. Und der Nebel, diese Fülle winziger Tröpfchen Wasser, dieses eigentliche Nichts, das sich wie eine undurchdringliche Wand vor uns aufbaut! Man hat festgestellt, daß ein Hektar Buchenwald bei sonnigem Wetter täglich ungefähr 20 000 Liter Wasser verdunstet.

Noch ist nichts gesagt von der Heilkraft des Wassers, die der Bauer Prießnitz und der katholische Prälat Kneipp entdeckt haben. Manche Krankheit, die jeder Arznei spottet, muß der heilsamen Wirkung des Wassers weichen. Wer das einmal erlebt hat, der dankt Gott dafür.

So wichtig wie Luft, Licht und Brot ist auch das Wasser. Es ist eine Qual, längere Zeit ohne Wasser auskommen zu müssen, wie es diejenigen am besten nachfühlen können, die lange Zeit als Schiffbrüchige ohne Trinkwasser auf der unermeßlichen Wassermenge des Ozeans treiben, oder Operierte, die nach einer Bauch- oder Magenoperation nicht trinken durften. Vielleicht sind wir mißgelaunt, wenn Regentage oder gar Regenwochen uns den großen Dienst tun und die Quellen und Bäche und Talsperren wieder füllen. Wir sind eben viel zu gedankenlos.

Von besonderer Eigenart ist das Meerwasser, ungenießbar, aber durch seinen Salzgehalt tragkräftig und vor Fäulnis geschützt. Man stelle sich vor, wie das Meer ohne seinen Salzgehalt die Luft verpesten müßte, da es doch allen Unrat aus unseren Flüssen und Strömen aufnehmen muß. Der Schöpfer aber hat die trennenden Meere zu Verkehrswegen gemacht, gerade durch den Salzgehalt des Wassers.

Ein unbegreifliches Wunder ist auch der Kreislauf des Wassers, das aus dem Meer durch die Kraft der Sonnenstrahlen aufgesogen und in Wolken verwandelt wird, die der Wind um den Erdball führt, wo das Wasser entsalzt, aber mit wichtigen Stoffen angereichert, allem Lebenden das Leben erhält.

Warum hat Gott es naturgesetzmäßig so gefügt, daß die Bäche, Flüsse und Ströme in Windungen laufen? Ohne diese Windungen würden die Wasserläufe zu tief eingerissen, das Wasser würde zu schnell talabwärts strömen und es versäumen, den ungeheuer nützlichen, unentbehrlichen Grundwasserspiegel zu bilden. Wo Menschen den gekrümmten Lauf der Flüsse und Ströme "berichtigten", da verwandelten sie fruchtbares Land in dürre Steppe, weil der Grundwasserspiegel sich zuviel senkte.

Jetzt ahnen wir, warum die Bibel das Wasser so häufig als Gleichnis und Sinnbild für eine viel höhere Gabe und Gnade Gottes preist. Im Alten Testament: "Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser, so sehnt sich meine Seele nach dir, o Gott" (Psalm 42, 2). Im Neuen Testament: "Und wenn da dürstet, der komme, und wer da will, der empfange das Lebenswasser umsonst!" (Offb. 22. 17).

Mätthäus 25, 31-46

Das Völkergericht

von Nicolai Siemens

Die Bibel spricht von mehreren Gerichten, die zeitlich weit auseinander liegen und auch ihrem Wesen nach sehr verschieden sind. Diese Gerichte zu einem großen Endgericht zusammenfassen zu wollen, ist weder biblisch noch aufklärend. Daher wollen wir zunächst einige dieser Gerichte in ihrer Verschiedenheit anführen und dann auf das Völkergericht zu sprechen kommen.

Zunächst denken wir an das Selbstgericht, welches bei der Bekehrung stattfindet und zur völligen Vergebung führt. (1. Kor. 11,31)

Das Gericht vor dem Richterstuhl Christi erleben die entrückten Kinder Gottes. (2. Kor. 3,11—15) In diesem Gericht handelt es sich nicht um gerettet oder verloren, sondern um die Werke der Kinder Gottes, um ihren Gnadenlohn zu bestimmen.

Nach der Entrückung und der großen Trübsal folgt im Plane Gottes das Völkergericht, kurz vor Beginn des tausendjährigen Reiches.

Wir dürfen aber nicht das Völkergericht mit dem Gericht vor dem weißen Thron verwechseln. (Off. 20,11) Diese zwei Gerichte liegen zeitlich wenigstens tausend Jahre auseinander und sind ihrem Wesen nach grundverschieden: Beim Völkergericht kommen die zu der Zeit lebenden Menschen in Betracht, die die große Trübsal überlebt haben, während im Gericht vor dem weißen Thron es sich um die Toten handelt, die von Kain an im Unglauben gestorben sind.

Zwar haben die alttestamentlichen Propheten in ihrer Fernschau Dinge zusammengeschaut, die zeitlich weit auseinanderliegen. (Dan. 12,2) Ja, sogar im Neuen Testament, bei der Ankündigung der Geburt Christi (Luk. 1,32—33) wird zugleich auch seine Königsherrschaft erwähnt, die erst tausende Jahre später stattfinden soll.

Aber die fortlaufende Prophetie Jesu und der Apostel unterscheidet viele vorher zusammengeschauten Ereignisse als zeitlich weit auseinander liegend. Und von diesem Standpunkt aus finden wir das Völkergericht am Ende der großen Trübsal und kurz vor Beginn des Milleniums.

Indem wir uns im weiteren mit dem Völkergericht beschäftigen, möchten wir folgende Fragen beantworten:

1. Wann findet es statt?
2. Welchen Maßstab gebraucht der König im Gericht?
3. Was ist das Resultat dieses Gerichts?

Also zuerst: Wann findet es statt? Tag und Stunde ist ein Geheimnis Gottes, welches kein Mensch ergründen kann. Aber soviel hat uns der Herr Jesus selber gesagt, daß es in Verbindung mit seinem zweiten Kommen steht. Und seine Wiederkunft geschieht nicht im Geheimen, wie bei seiner Ankunft zur Entrückung, sondern sichtbar vor aller Welt, in Begleitung von allen Engeln und Bewegung himmlischer Kräfte, sitzend als König auf dem Thron seiner Herrlichkeit. Und wenn wir hier die angedeuteten Ereignisse näher ins Auge fassen, dann fällt das Völkergericht zwischen Ende der großen Trübsal und Beginn des tausendjährigen Reiches hier auf Erden. Der König triumphiert nun über die satanische Trinität: Das Tier (Antichrist) und der falsche Prophet werden lebendig in den Feuersee geworfen, (Off. 19,20) und der Drache, die alte Schlange, wird in den Abgrund geschleudert. (Off. 20, 1—3) Und nun werden vor dem König alle Völker versammelt. (Matth. 25,32)

Die zweite Frage, die uns in diesem Gericht auffällt, ist der Maßstab im Gericht. Und der ist ganz verschieden von der Bedingung zum Eintritt in das Himmelreich. Dort sagte Jesus zu Nikodemus: "Es sei denn, daß jemand vom neuen geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. 3,3) Aber in diesem Gericht heißt es: "Was ihr getan habt". Das scheint ja fast wie Werkgerechtigkeit. Aber hier handelt es sich garnicht um den Eintritt in das Himmelreich, sondern um die Zulassung der Schafe zum Herrlichkeitsreich Jesu auf dieser Erde. Also, wer bleibt am Leben für das Millenium und wer wird vom König vernichtet. Es handelt sich hier um die Völker, die "den Gerichtskatastrophen während der großen Trübsal (7 Jahre) ohne Tod und Auferstehung übergeblieben sind" (Erich Sauer).

Und diese Völker teilt der König in zwei Klassen: Schafe und Böcke. Und der Maßstab bei dieser Teilung ist die Einstellung zu den geringsten Brüdern. Unter diesen geringsten Brüdern verstehen wir das Volk Israel, aber auch die Kinder Gottes. Der König weiß ganz genau, welche Völker eine mehr tolerante, duldsame Einstellung zum Volke Gottes und, letzten Endes, zu ihm selber gehabt haben. Aus der Antwort der Schafe scheint ihre Unwissenheit herauszuleuchten: "Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist?" Sie hatten ihre guten Werke nicht auf eine hohe Liste angeschrieben, sondern es mehr als selbsverständlich angesehen. Aber die anerkennende Antwort des Königs lautet: Was ihr getan habt an meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan." Welch eine überraschende Antwort! Nun fährt er fort: "Kommet her, ihr gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich (schon hier auf Erden), welches euch bereitet ist von Anbeginn der Welt." (Matth. 25,34)

Und als Bürger dieses Herrlichkeitsreiches, sollen auch sie es miterleben, daß das bekehrte Israel die Botschaft vom Reiche über die ganze Welt verbreiten wird, woran auch sie im Glauben an Jesus teilnehmen werden können.

Aber wie ganz anders ist die Stellung der Böcke! Sie rechtfertigen sich, als hätten sie immer treu gedient. Wann haben wir dir nicht gedient? Also, wir haben jede Gelegenheit benutzt, dir zu dienen. Aber die Antwort des Königs lautet: "Was ihr nicht getan habt an einem dieser Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan." (Matth. 25,45) Sie hatten es ganz übersehen, daß Jesus sich in das Leiden seiner Brüder offenbart hatte. Und diese Brüder hatten die stolzen Böcke übersehen. Sie hatten nicht das Kreuz Jesu auf sich genommen. Die Gemeinschaft seiner Leiden waren ihnen

total fremd geblieben.

Wir haben auch heute viele Menschen, die dem Evangelium feindlich gegenüber stehen. Sollte das Landesgesetzt sie nicht zurückhalten, sie würden bald ihre Zähne zeigen. Und diese Rebellen würden sich unter keinen Unständen dem Friedenskönig unterordnen, und daher das scharfe Wort des Königs: "Gehet hin von mir, ihr Verfluchten!" (Vers 41) "Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben." (Vers 46) Das Gericht der Böcke ist unabänderlich und mit sofortiger Hinrichtung verbunden.

Das Tal Josaphat wird nun zu einem schrecklichen Blutacker. Und gerade hier werden die Worte Jesu erfüllt: "Wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler." (Matth. 24,28) Den unausstehlichen Gestank der verwesenden Leichen aufzuräumen, ruft der Herr die Vögel aller Welt zusammen: "Kommt und versammelt euch zum Abendmahl des großen Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute." (Off. 19, 17—18)

Gottes Mühlen mahlen langsam,
Mahlen aber trefflich fein.
Ob er sich in Langmut säumet,
bringt mit Schärf' er alles ein.

Alle Lehren der Teufel brechen nun wie ein Kartenhaus zusammen. Die Evolutionslehren der Universitäten sind nun zum größten Unsinn geworden. Der verleugnete Gott und der bestrittene Christus sind nun vor der ganzen Welt unbestreitbar und gewiß geworden, denn sie haben ihn nun mit ihren eigenen Augen gesehen.

Das Resultat des Völkergerichtes ist so furchtbar ernst, daß man der ganzen Welt die Worte des Psalmisten in die Ohren rufen möchte: "Küsset den Sohn, daß er nicht zürne und ihr umkommt auf dem Wege; denn sein Zorn wird bald entbrennen. Aber wohl denen, die auf ihn trauen." (Psalm 2,12)

Kitchener MBG, Ontario

Wo eilt ihr hin, ihr Lebensstunden, o edle Zeit, wo fliehst du hin? Immer wieder hört man den Ausruf: wo ist der Sommer geblieben? Ja die Schule hat wieder angefangen und für manche Mutter ist es ein schwerer Abschied, wenn das Kind zum ersten Mal den neuen Weg betritt. Im Rückblick auf die vergangenen Monate können wir sagen, der Herr war mit uns in frohen und in schweren Stunden.

Den 23. Juni verabschiedete unsere Gemeinde unsern Pastor John F. Froese und Frau Catherine. Beide Chöre sangen passende Lieder. Schwester Froese hatte sich das Lied "Der Friedefürst" gewünscht. Es hört sich auch mitten im Sommer wunderschön. Den Geschwistern wurden manche Blumen auf den Weg gestreut, der in den 11 Jahren ihres Dienstes auch manche Kämpfe mit sich brachte. Schwester Lilly White hatte eine große Frucht-Torte gebacken, in deren Mitte eine Kirche aus Schokolade thronte.

Anfangs Juli fand in unserer Gemeinde die Sommerbibelschule statt. Die Zahl der Kinder stieg auf 300 und 82 Lehrer unterrichteten. Außer einem Schulbus halfen noch 10 Personen mit Autos die Kinder zu transportieren. Das Wetter war auch günstig und wir sind dem Herrn dankbar für seinen Segen.

Den 11. August wurden 7 Kinder dem Herrn geweiht. Die Eltern standen im Halbkreis auf dem Podium. Pastor Jim Pike nahm jedes Kind auf seine Arme und betete um des Herrn Segen für den Lebensweg. Und alle sieben waren mäuschenstill. Eine Woche später feierte unsere Gemeinde ein Begrüßungs- und Abschiedsfest. Begrüßt wurden Monika Hein und Wendy Bold. Monika erzählte von ihrer Sommerarbeit in Belgien und Frankreich. Sie zeigte auch interessante Lichtbilder. Wendy Boldt hatte ein Jahr in Belgien Französisch gelernt und dann 2 Jahre in Zaire als Krankenschwester gearbeitet. Man muß nur staunen, wie der Herr seinen Kindern hilft den Kulturschock zu überwinden und Kraft gibt, große Arbeitslasten zu tragen. Und Abschied nahmen wir von David und Nancy Dyck, die auf 2 Jahre nach Indien gehen. Sie flogen mit Air Canada und wir wissen, daß sie glücklich angekommen sind. Alle Arbeiter müssen das Dienen lernen, auch wenn sie keinen Dank dafür erhalten. (Cardinal Ledger.)

Den 1. September predigte Bruder Peter Dick, unser interim Pastor, im deutschen Gottesdienst über den Glauben nach der Schrift. Der Gerechte wird aus der Treue Gottes leben. Den 26. August wurde Schwester Suse Riediger zu Grabe getragen. Alle Kinder waren auf dem Begräbnis zugegen. Bruder Braun, Seelsorger in Tabor Manor hielt die Leichenrede. Es waren auch eine Anzahl unserer lieben Schwestern, die in Tabor Manor wohnen, mitgekommen.

Gegenwärtig haben wir viele Kranken in der Gemeinde: Bruder Dietrich Klassen, Pauline Warkentin, Ruth Burkard, Sara Tiessen. Aus dem Hospital entlassen wurden Peter Penner, C.J. Rempel, und Henry Neufeld, so wie auch Erika Janzen.

Gott, der wirds wohl machen!
Mächtig in den Schwachen
ist Er allezeit.
Wem hat's je gefehlet,
der sich Gott erwählet
in dem Herzeleid?
Alles steht in Seinen Händen,
Gott kann alles wenden.

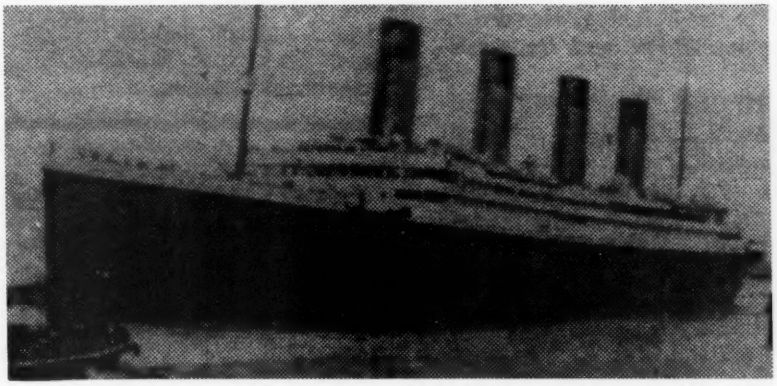
S.I. Korr.

E. KLIPPENSTEIN

GEBISS
"THERAPIST"

339 Geneva St.
ST. CATHARINES
Ontario L2N 2G3
Phone 937-5755

Die "Titanic" gefunden



Mit den modernsten technischen Hilfsmitteln ist es einem französisch-amerikanischen Team gelungen, den nun schon legendären Schnelldampfer der britischen White Star Line "Titanic", in 4,000 Meter Tiefe, 360 Seemeilen südöstlich von Newfoundland, zu entdecken. Wie sich alle Welt durch Unterwasseraufnahmen am Fernsehen überzeugen konnte, besteht kein Zweifel, daß damit die Suche nach dem Luxusdampfer, der am 14. April 1912 nach Zusammenstoß mit einem riesigen Eisberg unterging, beendet ist.

Der sensationelle Fund löste sofortige Spekulationen um die "Zukunft" der "Titanic" und deren Inhalt aus. die Finder wollen keinen Lohn. Sie schlagen vor, das Schiff und die Grabstätte der 1,517 Opfer als eine Gedenkstätte unter Wasser unberührt zu lassen. Man könnte vielleicht in Zukunft auf Seekarten diese Gedenkstätte einzeichnen, meinen sie.

Von anderer Seite werden Absichten angekündigt, Bergungsversuche zu unternehmen, ja, sogar das Wrack zu heben. Gerüchte wollen immer wieder von sagenhaften Schätzen wissen, die mit dem Luxusdampfer untergegangen sein sollen. Das dürfte nur begrenzt der Fall sein, da die reichen Passagiere mehr als zwei Stunden Zeit hatten, ihre Juwelen an sich zu nehmen. In jedem Fall aber dürften Wrackteile der "Titanic", Goldbarren oder Juwelen, Weinflschen oder andere Erinnerungsstücke von enormen nostalgischen und damit finanziellem oder auch Auktionswert sein.

Die "Titanic" war zu ihrer Zeit mit 46,328 Tonnen und einer Länge von 300 Metern das größte Schiff der Welt. Sie wurde 1912 in Belfast für 12 Millionen Dollar für die British White Star Line fertiggestellt. Für ihre 2,200 Passagiere hatte sie alle nur erdenklichen Luxuseinrichtungen. Aufgrund des doppelten Schiffsbodens und der 15 wasserdichten Unterwasserkammern galt sie als unsinkbar. Als sie jedoch in voller Fahrt mit 21 Knoten mit der Steuerbordseite den Eisberg traf, wurde ihre Bordwand auf einer Länge von hundert Metern aufgerissen. sie sank in zweieinhalb Stunden.

Wie es geschah

Obwohl ihr Schicksal in zahlreichen Veröffentlichungen und Filmen geschildert und diskutiert worden ist, geben wir nachstehend nochmals eine aus Augenzeugenberichten zusammengefaßte Darstellung der fatalen Ereignisse im Nordatlantik in der Nacht vom 14. zum 15. April 1912 wieder. Sie stammt aus einer Zusammenstellung von Katastrophen, die der Berlilner Professor Dr. Albert Hermann veröffentlichte.

Eine Todesfahrt
um das "Blaue Band"

Tausend Lichter gleiten über den Ozean, spiegeln sich in den Wellen wie die Sterne, die weit oben am Firmament erglänzen. Musik klingt über das Meer. Sie kommt aus dem Speisesaal der Ersten Klasse, wo der Direktor der größten Schiffahrtsgesellschaft der Welt seinen Gästen ein Festmahl gibt. Die blendendsten Abendkleider aus London, New York und Paris sind hier vereint, die schönsten Frauen, die reichsten Namen, eine Auslese von Wissen und Macht, Schönheit und Geld. Die Schiffskapelle spielt internationale Weisen; sie klingen aus den Luken des mit Mahagoni getäfelten Festsaales aufs Meer hinaus; und wenn die Musikkapelle einen Augenblick schweigt, vernimmt man den melancholischen Klang von ein paar italienischen Mandolinen und einer Ziehharmonika, die vom Zwischendeck der Auswanderer her über die Wellen schallen.

"Werden wir das "Blaue Band" bekommen?" fragt die Gattin des Multimillionärs Astor den Direktor der Linie, Isman Bruce, der im Angesicht von Neufundlands Küste dieses kleine Fest arrangiert hat.

Isman Bruce küßt Frau Astor die Hand und lächelt nur. Und er muß an die Worte denken, die er vor ein paar Stunden dem ersten Schiffsoffizier eingehämmert hatte, als dieser Angsthase gemeint hatte, "I smell ice"! (Ich rieche Eis) was wohl heißen sollte, daß man wegen der Eisberge die Geschwindigkeit verringern sollte. Nein, dieses Schiff hatte weder Eisberge zu fürchten noch sonstige Schrecknisse der See. Es ging ja um nichts anderes als um das "Blaue Band", um den Rekord!

Da durchzittert um Mitternacht plötzlich ein Stoß den 40,000 Tonnen-Dampfer. Man spürt ein Schrammen, als ob man eine Kaimauer gestreift hätte. Aus den Kajüten und Kabinen, aus den Rauchsalons und aus dem Zwischendeck stürzen die Fahrgäste ins Freie. Eisig ist die Nacht, und die Sterne und die Lampen an Deck beleuchten ein seltsames Bild: aufgeregte Frauen in kostbaren Abendtoiletten und Herren in weißer Weste und Frack, aus dem Schlaf aufgeschreckte Zwischendeck-Passagiere.

Das Schiff hat die Maschinen abgestoppt.

Was ist los?

Aber die Offiziere lächeln nur. Beruhigende Worte werden laut. Es ist wirklich nichts. Und es ist so kalt.

Man schlägt den Rockkragen nieder und geht in die warmen Kabinen zurück. Inzwischen senden die Funker, noch lachend über irgendeinen schlechten Witz, den einer von ihnen gerissen hat, munter, als ob nichts geschehen wäre, das erste Notsignal in den Äther:

"CQUD!"

"Come quickly, danger!" (Kommt schnell, Gefahr!)

Aber dabei sollte es nicht bleiben, ein paar Minuten später taucht Kapitän Smith, das Antlitz bleich wie Linnen, abermals in der Funkerkabine auf.

"Rasch, rasch...funkt SOS!... wir sinken!"

Und wieder eine Stunde später: noch liegt das Schiff wie ein strahlender weißer Palast auf dem Meer, aber auf dem schon leicht geneigten Deck hat der Kampf um die Rettungsboote begonnen. Eine grausige Panik. Man kämpft mit Ellbogen und Zähnen, Messern und Revolvern. Dann ist das letzte Boot herabgelassen von dem fünf Stockwerke hohen Deck. Auf dem Heck, das schief in die Luft ragt, sind 1,600 betende und fluchende, händeringende und nach Hilfe schreiende Menschen um den Kapitän versammelt. Zwischen ihnen liegen die Goldbarren, die man im letzten Augenblick aus dem Kassenraum geholt hat. In offenen Säcken liegen Juwelen und Geld; aber was nützt ihnen allen noch Geld und Reichtum, angesichts des eisigen Grabes, in das sie unrettbar versinken müssen? Was nützen ihnen alle Schätze der Welt! Auf dem Promenadendeck spielt die Musik noch lustige Weisen, den Schlager vom "Herbst", den man jetzt in so vielen Bars und Musikrestaurants der Welt hört, und zwischendurch ernste Choräle für die Betenden ...

Etwa 300 Meter ist das letzte Rettungsboot vom Schiff entfernt, als plötzlich das hoch in die Luft ragende Heck des einstigen Riesen in den gurgelnden Fluten versinkt. Die letzte Botschaft, die von den Ertrinkenden kommt, ist der englische Choral "Näher mein Gott zu Dir..."

So ging die "Titanic" unter, an jenem 14. April 1912, dem schwärzesten Tag in der Geschichte der Schiffahrt. 1517 Menschen haben vor Cap Race ihr Grab in den eisigen Fluten des Ozeans gefunden.

Kaum ein Drittel der Mitfahrenden fand am nächsten Morgen Rettung auf der "Carpathia". einem Dampfer der Cunard-Linie. Um 8 Uhr abends fuhren die Überlebenden in den New Yorker Hafen.

Philipp Mauro, ein Mitreisender des Rettungsschiffes, faßt die furchtbaren Eindrücke dieses tragischen Ereignisses mit folgenden Worten zusammen:

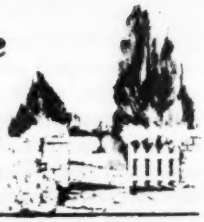
"Das größte, kostbarste, aufs prunkhafteste ausgestattete Schiff, das je die Welt gesehen hat, unternahm seinen ersten Ausflug unter lautem Jubelschrei und enthusiastischen Freundenausbrüchen der Menge. Man wollte zeigen, wie der Mensch wirklich die Herrschaft über die Meere erlangt habe. Man rühmte die menschliche Leistungsfähigkeit, durch die man auf einer Ozeanreise allen Luxus des Hotels, der Klubs, der Gesellschaftsräume hergestellt hatte. Alles Dagewesene sollte übertroffen werden durch einen "Rekord". — Einen Rekord hat das Schiff erreicht, aber nicht in dem Sinn seiner Erbauer und Eigentümer! Aller Augen waren auf dieses stolze Fahrzeug gerichtet. Jeder fühlte sich gehoben, wenn er die Schilderungen von den menschlichen Errungenschaften bei diesem Prachtbau las: die ungeheuren Größenverhältnisse, die wunderbaren, prunkvollen Einrichtungen, die enorme Kraft der Dampfmaschinen, die verschwenderisch ausgestatteten Rauch- und Spielsalons, der Eßsäle, die Sportplätze, das Schwimmbad usw. War dieses Wunderwerk des menschlichen Geistes und der menschlichen Tüchtigkeit nicht ein deutlicher Beweis von dem großartigen Fortschritt der Menschheit, von einem Höhepunkt ihres Könnens? Und war es nicht auch eine Verkörperung von all den großen Verheißungen und Erwartungen jenes zukünftigen Tages, an dem der beständige Kampf des Menschen um seine Oberherrschaft über die feindlichen Naturgewalten endlich einem glücklichen Abschluß nahte?

...Eine der auffallendsten Tatsachen bei diesem schrecklichen Unglück ist, daß Fahrtgeschwindigkeit des Ozeanriesen und seine Größenverhältnisse seine eigene Vernichtung herbeiführten. Ein Koloß von 46,000 Tonnen Gehalt, voranstürmend mit der Schnelligkeit von 21 Meilen in der Stunde, ist eine Errungenschaft, von der unser Verstand sich nicht annähernd einen Begriff machen kann. Solch ein Riesenbau, in fliegender Eile sich vorwärtsbewegend, kann unmöglich sofort zum Stillstand gebracht oder auf die Seite gelenkt werden, wenn sich ihm plötzlich ein Widerstand entgegenstellt, wie hier in einer Nacht ohne Mondschein ...Nicht der Eisberg, der in das Schiff rannte, rief das Unglück hervor, sondern die Titanic, die gegen den Eisberg prallte. Es war Raum für beide auf dem großen Ozean. Zudem war der Eisberg auf seinem rechten Platz, denn seine Heimat ist das weite Meer. Daß die Titanic überhaupt den Ozean durchquerte, war keine absolute Notwendigkeit, und daß sie in der dunklen Nacht mit höchster Fahrgeschwindigkeit voranstürmte durch den Teil des Meeres, der voller Eisberge war, dafür gibt es keine Entschuldigung...

In einer stillen sternenklaren Nacht — so faßt jener Mitreisende der "Carpathia" seine Betrachtungen zusammen — "wo das Meer so ruhig daliegt wie ein Binnensee, während alles auf dem Schiff sich dem Gefühl der größten Sicherheit hingibt, stößt die Titanic in ihrer Fahrt auf ein Hindernis und ihr stolzer Wettlauf ist mit einem Schlage zu Ende. Der kolossale Bau zerreißt in zwei Stücke durch eben dieselbe Dampfkraft, die ihn vorwärtsgetrieben hat. Sie geht unter — ein hilfloses, erbärmliches Menschenwerk, in unergründliche Tiefen."

Zu spät traten die Leiter der Schiffahrtsgesellschaften zusammen, um durch internationale Vereinbarungen und die Errichtung ständiger Beobachtungstationen neue Eisbergkatastrophen zu verhüten. Die Titanic-Konferenz in London (1913) hat wenigstens den Erfolg gehabt, daß von nun an ähnliche verhängnisvolle Zusammenstöße mit Eisbergen auf dieser Linie nicht erfolgt sind. (Kanada Kurier)

Nachrufe



„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

George H. Thiessen †

(St. Catharines, Ontario)

Am 2. August war die Begräbnisfeier von Bruder George Thiessen in der Scott Street MB Kirche, St. Catharines. Pastor John Letkeman eröffnete die Feier mit Gebet. Die Gemeinde sang: "Näher, mein Gott, zu dir", und ein Trio: "No Tears in Heaven". Frank Kroeker las das Lebensverzeichnis.

Prediger Henry Penner brachte die Botschaft nach Johannes 14, 1-6. Thema: Der Herr der Herrlichkeit. Er hob besonders Vers 6 hervor: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben". Jesus, der ewige Sohn Gottes, der Schöpfer der Welt, dessen Worte bis in Ewigkeit gelten, sprach diese Worte. Er sprach sie zu seinen Jüngern, aber auch zu allen, die unbeantwortete Fragen haben. Er wollte nicht, daß wir den Weg verfehlen, sondern daß wir getrost in die Zukunft schauen dürfen. Es folgte ein weiteres Lied und das Schlußgebet.

Nachdem die Leiche auf dem Friedhof beigesetzt war, wurden alle mit einem Gemeinschaftsmahl im Kellerraum bedient.

Lebenslauf:

George H. Thiessen wurde am 5. Februar 1897 in Mountain Lake, Minnesota geboren. Seine Eltern waren Henry A. und Nettie (geb. Doerksen) Thiessen; sie kamen von Rußland nach den U.S.A., als sie jungverheiratet waren. 1901 kam George mit seinen Eltern nach Saskatchewan, wo sie bei Dalmeny auf eine Farm zogen. Hier verlebte er seine Jugendzeit, wie auch seine Schuljahre.

Am 4. August 1918 heiratete er Tina Doerksen. In dieser Ehe von 24 Jahren wurden ihnen sechs Kinder geboren, von denen die ersten zwei in einer Nacht starben. Im Jahre 1941 zog die Familie nach St. Catharines, Ontario, wo seine liebe Frau am 16. Mai als Folge einer Kropfoperation starb.

Am 31. Oktober 1943 heiratete er mich, Mary Thiessen (geb. Penner). Wir wohnten 11 Jahre auf unserer Farm bei Virgil und die übrigen Jahre in St. Catharines.

Er nahm den Herrn Jesus in seinen Jugendjahren, unter der Predigt von Prediger Gerhard Schultz, als seinen persönlichen Heiland an. 1916 wurde er von Prediger Jakob Lepp getauft und in die MB Gemeinde in Dalmeny aufgenommen.

Am Tage vor seinem Sterben, bei einem Besuch von Pastor John Letkeman, sagte er mehrere Mal: "Der Herr ist gut, der Herr ist so gut; ich bin dankbar für alles, was Gott an mir getan hat." An seinem letzten Tage sprach er mehr von der Güte Gottes, als von seiner eigenen Lage.

Ihm im Tode vorangegangen sind fünf Brüder, vier Schwestern, eine Schwiegertochter, und ein Ururgroßkind.

Er hinterläßt mich, seine Frau Mary, drei Söhne und eine Tochter: Irvin und Frau Agatha, Sam, Allan und Frau Helen, und Mable und ihr Mann, John Kramer; einen Bruder, Jake, wohnhaft in B.C., 13 Großkinder, 21 Urgroßkinder, viele Verwandte und Freunde.

Als Familie trauern wir um den Verlust eines liebenden Mannes und Vaters, aber wir haben die Versicherung einer Wiedervereinigung in der Gegenwart des Herr. In dieser Hoffnung ruhen unsere Herzen und sind von Gott getröstet.

Frau Mary Thiessen und Familie
Lydia Janzen, Korr.

Henry H. Nikkel †

(Clearbrook, B.C.)

Henry Herbert Nikkel wurde am 29. Mai 1896 in Gretna, Manitoba geboren. Im Alter von drei Jahren zog er mit seinen Eltern, Henry und Agatha (geb. Sawatzky) Nikkel, auf eine Heimstätte bei Rosthern, Saskatchewan. Dort nahm er Jesus als seinen persönlichen Heiland an, und wurde 1911 getauft und in die Salem Krimmer MB Gemeinde bei Waldheim, Saskatchewan aufgenommen.

Henry Nikkel trat 1916 in den Lehrdienst und hat 26 Jahre in verschiedenen Volkschulen in Saskatchewan unterrichtet. Zwei Jahre, 1921 bis 1923, war er in dem Bible Institute of Los Angeles, in Los Angeles, Kalifornien.

Am 11. August 1918 heiratete er Marie Peters in der MB Kirche in Hepburn, Saskatchewan. Es war ihnen vergönnt, die Freuden der Ehe zu teilen, bis sie am 2. August 1968 vom Herrn gerufen wurde. Es war dieses neun Tage vor ihrem goldenen Hochzeitsjubiläum. Die Ehe wurde mit zwei Söhnen und drei Töchtern gesegnet.

1944 zogen Nikkels nach Abbotsford in das Frasertal in B.C., wo sie das Farmen aufnahmen. Er wurde eingeladen am Mennonite Educational Institute zu unterrichten, wo er dann drei Jahre war, von 1944 bis 1947. 1947 wurde er Glied der Fakultät des MB Bible Institute, heute das Columbia Bible Institute, in Clearbrook. Er hat der Schule 27 Jahre, von 1947 bis 1974, als Lehrer und Bibliothekar gedient. Dieses

brachte die Spanne seines Unterrichtens auf 58 Jahre.

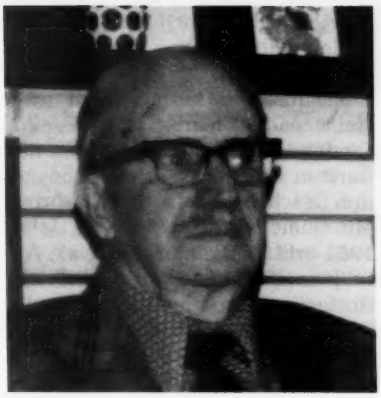
Bruder Nikkel wurde am 1. Januar 1929 zum Predigtdienst, von der Hepburn MB Gemeinde aus, ordiniert. Er hat an verschiedenen Konferenzbehörden der MB Gemeinden gedient, in der provinzialen, kanadischen und Generalkonferenz. Als Pastor hat er in den Saskatchewan Gemeinden in Dalmeny, Hepburn und Laird gedient. Von 1945 bis 1949 diente er als Pastor der South Abbotsford MB Gemeinde. Als die Central Heights MB Gemeinde in 1950 organisiert wurde, diente er dort 11 Jahre als Pastor. Er war weiter noch einige Jahre dort Gehilfspastor. Seit 1982 war er Glied der Clearbrook MB Gemeinde. Als Prediger hat er 56 Jahre gedient.

Bis vor einigen Monaten erfreute Bruder Nikkel sich verhältnismäßig guter Gesundheit. Dann wurde er immer schwächer und gebrechlicher. Nach einem kurzen Aufenthalt im Abbotsford Hospital, verließ er diese Welt und ging am 29. August 1985, um 9 Uhr abends, heim zu seinem Herrn. Er hat ein Alter von etwas über 89 Jahren erreicht.

Unser sehr geliebter Vater und Großvater hinterläßt, ihn zu betrauern, zwei Söhne mit ihren Frauen: Edward und Pauline, Union Bay, Vancouver Island, und Ruben und Mavis, Ottawa, Ontario; drei Töchter mit ihren Männern: Miriam (Frau Abe Froese), Abbotsford, B.C., Evangeline (Frau Gordon Dancer), Kamloops, B.C., und Doris (Frau John Redekop), Waterloo, Ontario; 13 Großkinder, 10 Urgroßkinder, und viele Verwandte und Freunde.

Wir trauern zwar, aber nicht ohne Hoffnung, denn wir wissen, daß wir ihn in der Gegenwart des Herrn wiedersehen werden.

—Die Familie



Peter P. Dyck †

(Clearbrook, B.C.)

Peter Dyck wurde den 17. Oktober 1899 seinen Eltern Peter und Maria (geb. Dyck) Dyck in Neuhorst, Rußland geboren. Er war das erste Kind der Eltern; sein Vater starb noch vor seiner Geburt. Mutter heiratete Peter Enns. Als Peter drei Jahre alt war, starb seine Mutter im Wochenbett. Peter wurde von seinen Großeltern aufgenommen und erzogen.

Die Dorfschule hat er in Neuhorst beendigt. Darnach war er zwei Jahre in der Zentralschule in Osterwick, und ging dann für die letzten zwei Jahre seiner Bildung nach Chortiza. Als er 19 Jahre alt war heiratete er Susanna Penner. Sie waren beide von Neuhorst.

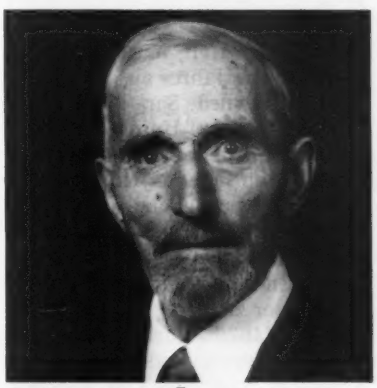
Es wurden ihnen hier drei Kinder geboren. Das erste, Cornelius, starb von sieben Monaten. Mit zwei Kindern, Peter und Tina, kam die Familie 1923 nach Canada. Sie kamen nach Hochfeld-Hague, Saskatchewan. Nach zwei Jahren kauften sie eine Farm und zogen um nach Gilroy, Saskatchewan. Hier suchten und fanden beide den Heiland. Sie wurden auf den Glauben getauft und in die MB Gemeinde in Gilroy aufgenommen.

Nach einigen Jahren zogen sie mit ihren sieben Kindern nach Glenbush, wo sie sich auf einer Heimstätte niederließen. Hier wurden sie mit zwei weiteren Kindern gesegnet. Nach fünf Jahren kamen sie nach B.C. und wählten Yarrow als ihre Heimat. Sie wurden freundlich und liebevoll aufgenommen und haben da viel Segen genossen. Sie blieben auf der Farm in Yarrow bis 1969, traten dann in den Ruhestand und zogen nach Chilliwack. Später gingen sie nach Clearbrook, wo sie viel angenehme und segensreiche Stunden erlebt haben.

1980 versagte Peters Gesundheit. 1981 stellte man Zuckerkrankheit fest. Nach einigen Monaten im Hospital, wurde er in ihrem Heim von seiner Frau mit Liebe und Geduld gepflegt. Den 19. Juni 1985 mußte er zurück ins Hospital. Er wurde immer schwächer, bis er am 28. August, um 7 Uhr abends, die Stimme seines Heilands hörte und einging zur ewigen Ruhe. Er erreichte ein Alter von 85 Jahren und 10 Monaten.

Er hinterläßt seine liebe Frau Susanna, mit welcher er 67 Jahre Freude und Leid teilen durfte. Es betrauern ihn auch seine neun Kinder und acht Schwiegerkinder, 24 Großkinder und 21 Urgroßkinder. Die Kinder sind: Peter Dyck, Tina Brose, Henry Dyck, John Dyck, Bernhard Dyck, alle von Vancouver, B.C., Dietrich Dyck, Richmond, B.C., Lydia Young, Powell River, B.C., Mary Fast, Burnaby, B.C. und Jacob Dyck, Ladner, B.C.

Im Namen der Familie,
Mary Fast, Burnaby, B.C.



Johan Martin Arendt †

(Clearbrook, B.C.)

Den 25. August durfte unser Bruder Johan Arendt heimgehen. Die Begräbnisfeier fand den 29. August im Gotteshause der Clearbrook MB Gemeinde statt.

Pastor John E. Klassen eröffnete mit Gebet die Trauerfeier. Er las mehrere Schriftabschnitte und auch

den Lebenslauf.

Bruder Henry Classen, Kaplan vom Menno Heim, nahm aus Psalm 23, und Gal. 6,2 den Text zu seiner Botschaft. Er zeigte den sicheren Weg unter der Leitung des guten Hirten. Pastor John E. Klassen gründete seine Botschaft auf Psalm 73, 23-28. Er sagte, wenn im Himmel Freude ist über einen Sünder, der Buße tut, wird bestimmt nicht weniger Freude sein, wenn ein Pilger auf seiner langen Reise Glauben gehalten hat und treu geblieben ist bis ans Ende. Dann folgte das Schlußgebet.

Auf dem Hazelwood Friedhof fand die Beerdigung statt. Durch ein Liebesmahl wurde die Feier zum Abschluß gebracht.

Lebenslauf von Bruder Arendt selber geschrieben, mußte etwas gekürzt werden.

Ich, Johan Martin Arendt, wurde den 20. Mai 1894 in Krasikowo, Samara, Rußland geboren. Meine Eltern waren Martin Heinrich und Anna Arendt, geb. Wiens. Im Jahre 1902 zogen meine Eltern nach Sibirien und siedelten in Stepnoy, bei Slawgorod an. Ich durfte mich im Januar 1914 bekehren, wurde im Juni getauft und in die MB Gemeinde aufgenommen.

Ich wurde 1916 in den Staatsdienst einberufen, hatte aber nach Verlauf eines Jahres ausgedient. Im Jahre 1918 wurde Sara Block meine Lebensgefährtin. Unsere Hochzeit war den 9. September 1918 in Makarowka. Bei einer sehr schweren Krankheit war ich im Jahre 1922 dem Tode sehr nahe. Zwei unserer Kinder, die noch in Rußland geboren waren, nahm der Herr in ihrem Kindesalter zu sich.

In Jahre 1926 kamen wir nach Kanada, haben anderthalb Jahre in Waldheim, Saskatchewan gewohnt. Erwarben dann bei Glenbush eine Farm. Hier galt es, Pionierarbeit zu tun.

Im Jahre 1944 hatten wir die Freude im Kreise unserer ganzen Familie die Silberhochzeit feiern zu dürfen. Das Leid ist aber auch nicht vorbeigegangen. Im Jahre 1951 wurde durch Operation zwei Drittel von meinem Magen entfernt. Durch ein Unglück verlor unser vierzehnundeinhalbjähriger Sohn sein Leben.

Im Jahre 1962 verlegten wir unser Heim nach Clearbrook, B.C. Wir fanden herzliche Aufnahme und durften viel Segen und Liebe mit den Geschwistern in der Clearbrook MB Gemeinde genießen. Im Jahre 1964 erlitt ich einen schweren Anfall, wurde aber Dank der Gnade Gottes und der treuen Fürbitte der Geschwister wieder hergestellt.

Wir durften im Jahre 1968 im Kreise unserer Familie und vieler Verwandten unsere Goldene Hochzeit feiern. Hätten kaum erwartet, daß zehn Jahre später wir auch würden unsere Diamanten Hochzeit feiern dürfen.

In 1982 fanden wir Aufnahme im Menno Heim. Wir waren sehr dankbar für die liebevolle Pflege und Behandlung, die uns hier zuteil wurde.

Soweit hat Johan Arendt geschrieben.

Den 29. Juli erlitt er einen schweren Schlaganfall, der seine rechte Seite lähmte und die Stimme nahm. Den 25. August rief ihn der Herr heim.

Er hinterläßt mich, Sara Arendt, seine trauernde Gattin; vier Söhne und drei Töchter: Martin und Louise, 11 Kinder und 25 Enkel; Peter und Annie, 2 Kinder und 2 Enkel; John und Frieda, 2 Kinder; Henry und Mary, 4 Kinder; Anne und Eduard Dueck, 6 Kinder, 3 Enkel, Mary und Henry Fehr, 2 Kinder; Margaret Arendt.

Wir, die Kinder und Enkel haben in ihm immer ein gutes Vorbild gesehen. Wir werden seine Gebete und Fürbitte vermissen.

Die trauernde Familie
H. Janzen, Korr.

* * * * *

Selig ist ein reines Herz,
Das von allen Dingen
Dieser Welt sich überwärts
Kann zum Höchsten schwingen.
In die Sonn' seiner Wonn'
Als ein Adler schauend,
Dort die Wohnung bauend.

Gertrude Warkentin †

(Winkler, Manitoba)

Unsere liebe Mutter und Großmutter Gertrude Warkentin wurde den 21. März 1906 geboren. Ihre Eltern waren John A. und Anna Braun. In 1924 wurde sie auf Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die MB Gemeinde aufgenommen.

Am 12. Juli 1925 trat sie in die Ehe mit unserm Vater, Henry Schellenberg. Diese Ehe wurde mit drei Töchtern gesegnet; Esther, Leona und Joyce. Sie wurde sehr plötzlich und unerwartet eine Witwe, als sie nur 40 Jahre alt war, und unser Vater nach einem Herzanfall am 6. Oktober 1946 starb. Er war Lehrer. Mutig unterrichtete sie dann bis zum Ende des Schuljahres auf der Swan Lake Reserve. Nach dem Schuljahr zog sie mit Familie nach Winkler.

Im Mai 1951 machte sie Hochzeit mit Albert Reimer und wurde wieder eine Witwe in 1961. Sie zog nach Winnipeg, wo sie dann in Familien Hilfe leistete unter einer Organisation.

Hier erlebte sie noch einen schweren Verlust, als ihre jüngste Tochter Joyce am Heiligen Abend 1966 durch ein Auto Unglück zu Tode kam. Zur Zeit waren die anderen Töchter in Afrika und konnten nicht einmal mit ihr auf dem Begräbnis sein. Ihr Leben war recht schwer, aber ihr Glaube wankte nicht.

Im Januar 1969 verehelichte sie sich mit John Warkentin. Dazu freuten wir uns sehr, denn Vater Warkentin war ein besonderer Freund

der Familie. Er sang viele Jahre mit Henry Schellenberg in einem Männerquartett. Sie lebten sechs Jahre zusammen und dann war sie wieder Witwe.

Mutter hatte eine freundliche Natur. Sie war die letzten 15 Jahre in Winkler, wo sie teilnahm am Schwesternverein, besuchte die Sonntagsschule und hatte Gemeinschaft mit vielen Freunden. Ihr Asthmaleiden machte es zu Zeiten recht schwer für sie, aber trotzdem blieb sie mutig und war immer willig mitzuhelfen, wenn Hilfe fehlte.

Es betrauern ihren Heimgang, 2 Töchter: Esther und Gatte Bill Kissick; Leona Penner; 9 Enkel und 2 Urenkel; 3 Schwestern: Eva Dyck, Lydia Groening, und Agnes Penner; auch viele Verwandte und Freunde.

Das Begräbnis war Freitag, den 23. August 1985, in der MB Kirche in Winkler. Nach dem Eröffnungsgebet las unser Pastor Walter Janzen Offenbarung 14, 13 und 21,3-7.

Die Versammlung sang auf Wunsch, das Lied: "Das altrauhe Kreuz". Frank und Elfrieda Dyck sangen: "Der Himmel ist mir immer im Sinn".

Prediger Abram Born (Altona) las das Lebensverzeichnis. Dann sangen Frank und Elfrieda Dyck: "Welch ein herrlicher Tag wird es sein, wenn der Herr wieder kommt".

Pastor Janzens Text war Psalm 37,18 und 23. Aus diesem Schriftwort hob er drei Punkte hervor: Der Herr kennt die Tage der Frommen; er hat Lust an ihren Wegen; und ihr Gut bleibt ewiglich. Wir wurden aufgefordert ihrem Vorbild zu folgen.

Die Versammlung sang das Lied: "Der Herr ist mein Hirte".

Sie wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Ein Trauermahl folgte. Der Schwesternverein, den Gertrude besuchte, diente an den Tischen.

Im Auftrage,
Frau J.J. Janzen

Central MBG, Saskatoon, Saskatchewan

Der 8. September war für uns ein vollbesetzter Tag. In den Monaten Juli und August sind die Versammlungen gewöhnlich kleiner und so war es auch in diesem Jahr. Am Vormittag brachte Pastor Clausen uns eine einleitende Botschaft über den Ersten Brief an die Korinther. Er betonte folgendes: 1.) Die Lage der Stadt und ihr Wesen. 2.) Wer waren die Einwohner, ihr Gesellschaftsleben? 3.) Paulus bringt das Evangelium in die Stadt. 4.) Wer von den Einwohnern das Evangelium annahm. 5.) Das große Problem unter den Gläubigen. Wir sind jetzt schon gespannt auf die fortlaufenden Predigten.

Am Nachmittag hatten wir eine größere Versammlung. Die Nachbargemeinden waren ebenfalls eingeladen, um an der Einsegnung der Geschwister Dallas Clausen teilzunehmen. Die Geschwister, mit ihren drei Kindern, kamen anfangs Juli zu uns von Oregon, U.S.A. Seit der Zeit hat Bruder Clausen seine Arbeit als Pastor in unserer Gemeinde aufgenommen.

Unser Gehilfsleiter, Bruder Harold Block, eröffnete die Feier mit Gebet und einleitenden Bemerkungen. Der Gemeindegesang allein zeugte schon, daß wir recht viele Besucher hatten. Auch war unser Chor wied rum am Platz und diente recht schön mit passenden Liedern.

Folgende Brüder brachten Grüße aus ihren Gemeinden: Prediger Abe Klassen von der West Portal MB Gemeinde; Prediger Robert Radtke von der Forest Grove MB Gemeinde; Bruder Sam Willems, als Leiter der Provinzialen MB Konferenz und Bruder Peter Siemens aus unserer Gemeinde. Der Chor begrüßte die Familie mit einem Liede. Bruder Ben Heppner von Warman, der uns zeitweilig als Pastor diente, brachte die Einsegnungsbotschaft nach 1. Thess. 5, 11-14 und Eph. 4,16. Er betonte die folgenden Gedanken: Bauet euch untereinander auf; Liebet euch untereinander; Lebt in Frieden mit jedermann; Anerkennt die, die euch unterrichten im Wort und liebt sie desto mehr; und wachset in allen Stücken, an dem der das Haupt ist, Jesus Christus.

Darauf folgte die Einsegnung, die von unserm Geschäftsleiter John Dyck geleitet wurde. Geschwister Clausen versprachen vor Gott und der Versammlung, daß sie willig sind mit Gottes Hilfe den Dienst als Hirte und Lehrer in der Gemeinde anzunehmen. Die Gemeinde versprach ebenfalls, daß sie seine Stellung als Pastor anerkannten und willig waren sie zu lieben und zu unterstützen im Gebet und in der Arbeit. Drei weitere Brüder brachten das ganze Anliegen im Gebet vor Gott. Pastor Clausen antwortete darauf positiv in seinen Schlußbemerkungen.

Bruder Harold Block schloß die Feier mit Gebet. Alle Gäste wurden zu einem Vesper im Kellerraum geladen, um jedem eine Gelegenheit zu geben Geschwister Clausen willkommen zu heißen.

Abends, um 6 Uhr, versammelten wir uns noch einmal um den ersten von 4 Filmen anzusehen. Es folgen noch drei andere unter demselben Thema: "Evangelisation im Alltagsleben."

J.H. Voth, Korr.

Bange Nacht

Wie ist der Mensch doch so allein,
wär Gott nicht bei uns, was sollt werden?
Es mag das Herz nicht einsam sein,
das Herz — wie ist es arm und klein
in dieser bangen Nacht auf Erden.

Doch wird der gnadenvolle Gott
die Macht der dunklen Geister bannen,
gleich wie der Nächte grause Not —
und wird hoch über Angst und Tod
die Brücke der Erbarmung spannen.

—Max Wedemeyer

"Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." (Jesaja 40, 31)

Die Verschlossene Quelle

von Margaret Epp

(4. Fortsetzung)

Immer und immer wieder hielten sie an. Peter nahm Erdproben auf und prüfte sie in seiner Hand. "Diese ist ziemlich gut", meinte er sachverständig. Aber Pa fuhr weiter. Er ließ sich nicht drängen.

"Auf drei Dinge müssen wir achten", meinte er. "Holz, Wasser und guten dunklen Boden."

Die Sonne ging schon unter, als die drei schließlich oben auf dem Kamm einer Anhöhe standen. Unweit von ihnen fiel der Boden ungleichförmig ab in eine tiefe Schlucht. Das Wasser eines Baches floß gurgelnd darin herab; zwei Meilen weiter würde es in den Nord-Saskatchewan fließen. Die Schlucht war dicht mit Bäumen bestanden. Und der Boden — Pa grub ein Stück aus, untersuchte ihn und warf ihn in die Luft.

"Dies nehme ich", sagte er. In seiner Stimme schwang tiefe Befriedigung. "Jungens, lauft mal und seht nach, ob die Pferde in Ordnung sind."

Peter und Hendrick gingen davon. Plötzlich fingen sie an zu laufen und breiteten ihre Arme aus, als wollten sie diesen ganzen wunderbaren neuen Besitz umarmen. Und sie lachten übermütig.

Das Gespann war an einer niedrigen Weide angebunden. Peter zerrte an den Halfterreimen. Alles war sicher. Hendrick rannte zurück, um es Pa zu sagen, aber als er sah, daß sein Vater sich niedergekniet hatte, hielt er unwillkürlich inne.

Pa hatte seine Augen geschlossen. Sein Gesicht hatte er zum abendlichen Himmel emporgehoben. Seine Stimme war warm und sanft vor Bewegung.

"Herr", hörte Hendrick ihn sagen, "an diesem Orft laß uns und unsere Kinder und die Kinder unserer Kinder Dir dienen. Laß uns einen Garten des Herrn daraus machen."

Kapitel 3

Hendrick fühlte sich wie ein großer Mann, wie ein König. Zusammen mit Pa und Peter trottete er oben auf dem Kamm über der Bergschlucht hin und her und versuchte, mit ihnen Schritt zu halten. Dieses, dieses Land gehörte ihnen. Hendrick trat fest mit seinen Füßen auf, und mit jedem neuen Schritt ergriff er Besitz.

"Hier werden wir das Haus bauen", entschied Pa. "So haben wir den Busch zur Nordseite hin. Das wird uns im Winter vor dem Wind schützen."

"Und den Stall?"

"Den müssen wir wohl hier unten bauen." Mit langen Schritten stieg er ein Stück den Abhang der Bergschlucht hinunter. "Seht mal", erklärte er, "diesen Platz ebnen wir für den Fuß-Boden ein und hauen dann die Bergseite gerade — das gibt eine Wand."

"Das ist gut für die Wärme", stimmte Peter verständnisvoll zu.

Die Sonne war wie eine Scheibe im bläulichen Horizont der Hügel am Saskatchewan-Fluß verschwunden. Ein kühler Wind war aufgekommen. Hendrick steckte seine Fäuste tief in die Taschen und ging mit dem Rücken zum Wind. Sein Kinn zitterte. Er biß seine Zähne fest zusammen, aber sie klapperten weiter.

"He, du!" rief Pa, der dies plötzlich bemerkte, "du zitterst ja. Dann ist es Zeit, daß wir gehen."

"Fahren wir jetzt den ganzen Weg nach Rosstown zurück?" schnatterte Hendrick.

"Ach nein. Heute Nacht bleiben wir bei Warkentins. Das da ist Warkentins Haus."

Über die dämmerige Schlucht hinüber blinkte ihnen ein freundliches Licht entgegen. Hendrick hatte von Familie Warkentin gehört. Vor einigen Jahren war Herr Warkentin direkt von Rußland nach Kanada gekommen. Wie Pa war er Prediger. Im vergangenen Herbst hatte Pa ihn während seiner ersten Reise in dieses Land getroffen.

Müde stapften die drei Niessens zu ihrem Zweispänner zurück. Wortlos setzte sich Hendrick zwischen die beiden anderen. Dunkel und schrecklich tat sich die Schlucht vor ihnen auf. Er schämte sich, zu zeigen, wie sehr er sich vor der Fahrt hinab in die Dunkelheit fürchtete.

"Tch-tch-tch!" rief Pa den Pferden ermunternd zu. Er hatte sich die Zügel fest um seine geschickten Hände gewickelt. "Hüa-hott — hüa-hott", murmelte er fortwährend leise vor sich hin, während die Pferde halb gehend, halb schlitternd den Hügel hinunterstapften. Ihre Halsbänder saßen dicht unter den Ohren, ihre Köpfe waren hoch aufgerichtet. Ihre Fußgelenke schlugen gegen den Wagenschwengel. Hendrick stützte seine Füße auf das Fußbrett und biß sich auf die Zunge. Jeden Moment, so schien es, mußte der Boden des Wagens unter ihm weggleiten. Dann kam eine glatte Strecke, und schon hatten sie die Brücke erreicht. Sie war aus Holzbohlen und ohne Geländer.

"Brr!"

Pa sprang ab, warf Peter die Zügel zu und ging nach vorne zu den Pferden. Diese waren nervös zurückgeschreckt; zitternd standen sie da. Pa sprach beruhigend auf sie ein. Behutsam trat er mit dem Gespann im Halbdunkel den Weg hinüber an. Hohl klangen jetzt ihre Hufe auf der Brücke. Drei Meter unter ihnen gurgelte und zischte der Bach, durch dicke Schneemassen suchte er sich seinen Weg. Hendrick versuchte, sich gleichgültig zu geben, aber wenn jemand dort hineinfiel — *Hui-ui!*

Dann folgten ein paar fürchterliche Minuten. Auf dem schlüpfrigen gegenüberliegenden Hang kämpften die Pferde hoch, vornübergebeugt hielt Hendrick jetzt am Fußbrett fest. Jeden Augenblick konnten sie rückwärts hinunterrutschen. Dann, mit einem letzten Ruck, kam der Wagen oben an.

"Jetzt haben wir es geschafft",

sagte Pa, während die Pferde leichtfüßig auf einen mit groben Steinen umzäunten Hof zuliefen.

Mit wütendem Gekläff sauste ein Hund heraus. Im selben Augenblick wurde die Tür aufgestoßen, und ein breiter Lichtstrahl fiel auf das trockene Gras, auf dem der Wagen angehalten hatte. Ein vierschrötiger Mann in einem kurzen Mantel kam aus dem kleinen Haus und hielt nach ihnen Ausschau.

"Go'n Owend, Broda Warkentin", begrüßte Pa ihn herzlich.

"Na, go'n Owend, go'n Owend! Steigt ab!"

"Mama", rief er und eilte zum Haus zurück. "Mama, wir haben Gäste."

Der Lichtstrahl war plötzlich abgeschnitten, als Menschen sich in die Türe drängten. Mit langen Schritten kam ein breitschultriger Junge heraus.

"Go'n Owend", brummte er höflich; mit kräftigen Händen faßte er die Geschirrketten der Pferde und warf sie ihnen über die Rücken.

"Niessen, kommt herein", sagte *Predja* Warkentin. "Und bringt den Kleinen mit. Mein Johan kommt schon allein mit den Pferden zurecht."

Kleiner! Mit brennenden Ohren folgte Hendrick den Männern ins Haus. Pa mußte sich unter der Türe bücken, aber dieser Herr Warkentin war nicht viel größer als Hendrick selbst. "Niessen, das ist meine Frau", stellte der breitschultrige kleine Mann vor. "Und unsere Kinder."

Sie war größer als ihr Mann, schlank und von dunkler Gesichtsfarbe. Selbstverständlich verbarg sich ihr Haar unter einem dunklen Tuch, aber ihre Augenbrauen waren dunkelbraun — wie auch ihre Augen.

"Willkommen, willkommen. Zieht Eure Mäntel aus", sagte sie mit Wärme und schüttelte Pa und Hendrick die Hand. "Wenn Ihr *sie* nur auch mitgebracht hättet."

"Ach", meinte Pa lachend, "der Wagen war schon besetzt. Und sie muß auf die Kinder aufpassen."

Prickelnde Wärme umfing Hendrick und drang durch seine Kleider. Aber sosehr er sich auch dagegen wehrte, so liefen ihm doch noch kalte Schauer den Rücken hinunter. Mit klappernden Zähnen lehnte er sich gegen die in der Ecke der Küche aufgehängten Mäntel.

"Hör mal, du zitterst ja so!" rief Frau Warkentin freundlich, drängte ihn zum Ofen und stellte ihm einen niedrigen Stuhl hin.

Ach, war das verwirrend! Hendricks Blick schweifte schüchtern über die Balkendecke, von der gebündelte Zwiebeln und Petersilienwurzeln und getrocknetes Bohnenkraut und Dill herabhingen. Seine Augen wanderten an den Furchen zwischen den Bohlen des Fußbodens unter seinen Füßen entlang. Er betrachtete die Milchzentrifuge in der Ecke neben der Tür zur Speisekammer, den Holzkasten und die kleinen quadratischen Fenster auf beiden Seiten der äußeren Tür. Er sah überall hin, nur nicht zum Tisch, wo das Mädchen saß.

Zwei Jungen, vier und drei Jahre alt, näherten sich Hendrick vorsichtig. Mit ernsten Augen starrten sie ihn an. Nach einigen Minuten wurden sie zutraulicher und versuchten, mit ihm Fangen zu spielen. Es waren nette kleine Burschen, und er hätte mit ihnen gespielt, wenn das Mädchen nicht gewesen wäre.

Sie war dunkel und schlank wie ihre Mutter. In ihren braunen Augen schien nur Schelmerei zu sein. Ihr voller roter Mund sah im Augenblick sehr spröde aus. Sie saß auf der Bank hinter dem mit einem Wachstuch bedeckten Tisch, und jedesmal, wenn Hendricks Augen sich in ihre Richtung verirrten, sah sie ihn an. Verwirrt glitt sein Blick vorbei.

Nach dem sechsten Mal fing er ein lustiges Blinzeln ihrer Augen auf und ein schnell wieder verschwindendes Lächeln auf ihren Lippen. Hendrick wurde wütend. Beim nächsten Mal, entschloß er sich, würde er sie anstarren und anstarren. Er holte tief Luft, hob eigensinnig seine Augen und traf direkt ihren Blick. Aber die lachenden Augen guckten ihn unverwandt an. Er fühlte eine innerliche Schwäche, senkte verwirrt seinen Blick und stieß seine Fäuste tief in die Taschen. Diesmal war das Kichern des Mädchens zu hören. Das war aber ein *Majal!* Eine Ohrfeige hätte sie verdient.

"Lisa!"

Frau Warkentin rief aus der Speisekammer. Das Mädchen sprang hoch, schlüpfte an Hendrick vorbei und verschwand in der Speisekammer. Zwei schlanke Finger umfaßten die Türkante. Durch den Türspalt waren deutlich Stimmmen zu vernehmen.

"Lisa, du mußt nett sein. Du machst ihn verlegen. Es ist nicht nett, Jungen so zu necken."

"Aber warum nicht, Mama?"

"Eben nur so. Geh jetzt und sei nett."

Hendrick fing ein flüchtiges Glitzern ihrer Augen auf. Durch den Türspalt sah sie ihn an und kicherte herausfordernd.

"Lisa, ich denke, du kannst jetzt den Tisch decken", sagte ihre Mutter noch rasch.

Hendrick war froh, daß in diesem Augenblick Peter und Johan hereinkamen. Johan war gedrungen und breitschultrig wie sein Vater. Er war fünfzehn, aber Peter war schon ebenso groß wie er.

Eine sehr steife Lisa kam aus der Speisekammer zurück. Sie ging immer wieder an Hendrick vorbei. Einmal stolperte sie über seine Füße. *Das hat sie absichtlich getan,* dachte er. "Hoppla", rief sie affektiert und seufzte. "Ich bin immer so ungeschickt.."

Ja von wegen ungeschickt! Fasziniert beobachtete Hendrick ihre gewandten Bewegungen. Sie rührte die Bratkartoffeln um. Sie wischte das Wachstuch auf dem Tisch ab und brachte einen Stoß Teller herbei. Flink deckte sie den Tisch. Nicht einmal sah sie ihn an, während sie zwischen Herd und Tisch hin- und herhuschte, aber seine Augen folgten ihr und irgendwie wußte er, daß sie dies bemerkte.

Pa und *Predja* Warkentin saßen drüben in der guten Stube, aber nahe genug bei der Durchgangstür, daß auch Pa Lisa mit den Augen folgen konnte.

(Fortsetzung folgt)

Aus Aller Welt

Italien — Sultan, ein deutscher Schäferhund aus Straßburg, hat den ersten Preis für "Hundetreue" bei einem jährlich stattfindenden Wettbewerb gewonnen. Der Hund hatte jede Nahrungsaufnahme verweigert, nachdem man ihn von dem dreijährigen Michel getrennt hatte, mit dem er zusammen in einem Verschlag eingesperrt gewesen war.

Kind und Hund waren befreit worden,nachdem Nachbarn die Eltern Michels bei der Polizei angezeigt hatten. Während ihrer Gefangenschaft hatten Sultan und sein kleines Herrchen zusammen aus derselben Schüssel gegessen. Beide waren völlig abgemagert. Das Tier, das in einen Zwinger gebracht wurde, begann erst wieder zu fressen, nachdem man es zu Michel zurückgebracht hatte.

Prämien erhielten bei der Veranstaltung auch Marco, ein dressierter Hund, der seinem Herrn nach einem Herzinfarkt das Leben gerettet hatte, und Pludo, der 700 Kilometer zurücklegte, um seinen Besitzer wiederzufinden. Auch Shady, ein sibirischer Schlittenhund, der seine von einer Lawine verschütteten Herren freischarrte, der Boxer Luna, der einen Ertrinkenden über Wasser hielt, und die englische Hündin Gina, die seit drei Jahren einem blinden Obdachlosen namens Otto als Führerin dient, wurden ausgezeichnet.

Japan — Die Bombe, die am 23. Juni, 25 Minuten nach der Landung von CP Air-Flug 003, im Gepäckraum des Narita-Flugplatzen in Tokio explodierte, wobei zwei Angestellte ums Leben kamen, war in einem Stereogerät verborgen, das in Vancouver verkauft worden war.

Japanische Experten haben die Fabriknummer des Geräts feststellen und somit den Ursprung des Attentats in Vancouver lokalisieren können. Wäre die Bombe früher explodiert als nach der Ausladung des fatalen Gepäckstückes, wären zweifellos alle 390 Insassen der CP Air 747 ums Leben gekommen.

Eine Stunde nach der Explosion in Tokio, explodierte Air Indias Flug 182 über dem Atlantik, wobei alle 329 Insassen den Tod fanden. Die Untersuchungsexperten behaupten, ein ähnliches, bombengeladenes Stereogerät sei für die Katastrophe verantwortlich. Dabei wird darauf hingewiesen, daß zwei Verdächtige, L. Singh und M. Sindh; ihr Gepäck für die Flüge in beiden Richtungen aufgaben, ohne selbst mitzufliegen und stattdessen zu

Polen wird mit dem Alkohol nicht fertig

Für Polens Gesundheitswesen ist der Alkoholismus die Volksseuche Nummer eins. Dies geht aus einem Artikel über die "Ausnüchterungsstuben" im KP-Zentralorgan "Trybuna Ludu" hervor. Die bereits 56 in den Großstädten existierenden "Stuben", die von den Gesundheitsämtern und der Polizei geführt werden, sollen trotz leerer Staatskassen um weitere 17 ausgedehnt werden. Der meist auf der Straße aufgegriffene Trinker wird gebadet, frisiert und mehr oder minder sanft medizinisch betreut. Dies gegen ein horrendes "Honorar".

"Trybuna Ludu" klagt, daß im vergangenen Jahr mehr als 320 000 Polen diese "Stuben" frequentiert hätten, davon 13,1 Prozent mehrere Male. Über tausend Personen wurden anschließend nach der Ausnüchterung nicht etwa entlassen, sondern in eine Entziehungsabteilung eines Krankenhauses zwangsüberwiesen. Eine steigende Tendenz ist bei den 30- bis 50jährigen zu beobachten. Ebenso nehme die Zahl der eingelieferten Arbeiter, arbeitsloser Frauen und Minderjähriger zu. In Breslau wurden bereits zwölfjährige Kinder zur Ausnüchterung in diese "Stuben" eingeliefert. Obwohl ein Aufenthalt in einer "Stube" sehr teuer ist, tragen sie sich finanziell nicht und müssen aus der Staatskasse zusätzlich subventioniert werden. Obwohl Arbeitgeber oder Schule über eine Einlieferung umgehend informiert werden, sei die Abschreckung nur bedingt, berichtet die Zeitung.

Die parteiamtliche Warschauer "Polityka" weiß zusätzlich zu berichten, daß auch medizinisches Personal der Entziehungsanstalten gelegentlich in diesen "Stuben" lande. So stehe beispielsweise das Personal der psychiatrischen Klinik im niederschlesischen Grünberg, in der systematisch Alkoholentzugskuren durchgeführt werden, "auf der Liste der ständigen und treuesten Kunden" der Grünberger Ausnüchterungsstube.

Die "Polityka" bringt auch einen Bericht über eine Sitzung des polnischen Anti-Alkoholbekämpfungs-Komitees, wonach die Zahl der von der Polizei festgehaltenen Trinkerinnen im letzten Jahr um weitere acht Prozent zugenommmen hat. Die Trunksucht der Frauen müsse besonders ernst genommen werden, denn sie rühre noch mehr an den Wurzeln der Nation und des Staates, nämlich der Familie, schreibt "Polityka".

Breiten Raum widmete die katholische Tageszeitung "Slowo Powszezne" dem "Antialkoholismus-Fond" der Regierung. Danach gab dieser Fond 1984 6,3 Milliarden Zloty aus: Zur Einrichtung und Modernisierung von je vier neuen Entzugsanstalten und vier Entzugsabteilungen in Kliniken. Ferner für Aufklärungskampagnen so wie für die Betreuung von Alkoholiker--Kindern. Die Summme sei genau ein Prozent der staatlichen Haushaltseinnahmen, heißt es dazu — und dennoch ein Tropfen auf den heißen Stein.

Wie ernst Staat und Kirche das Alkoholproblem in Polen nehmen, davon zeugen nicht nur die Existenz der genannten staatlichen Alkoholbekämpfungs-Institutionen, eines entsprechenden Anti-Alkoholgesetzes und eines eigens dafür gegründeten Fonds. Auch die Kirche hat eine solche Alkoholbekämpfungs--Kommission bei der polnischen Bischofskonferenz. Der Staat gibt zudem eine Zeitschrift "Probleme des Alkoholismus", die Kirche ihre Publikation "Enthaltsamkeit und Arbeit" heraus, die sich mit dieser Materie auseinandersetzen.

verschwinden.

Ein kanadisches Klein-U-Boot hat inzwischen die Nase des Air India-Flugzeuges auf dem Meeresgrund entdeckt. Man hofft, sie bergen zu können, um weitere Aufschlüsse über die Ursachen des Unglücks zu erhalten.

Liechtenstein — In seiner 28. Pastoral-Visite außerhalb Italiens besuchte Papst Johannes Paul II. das Fürstentum Liechtenstein.

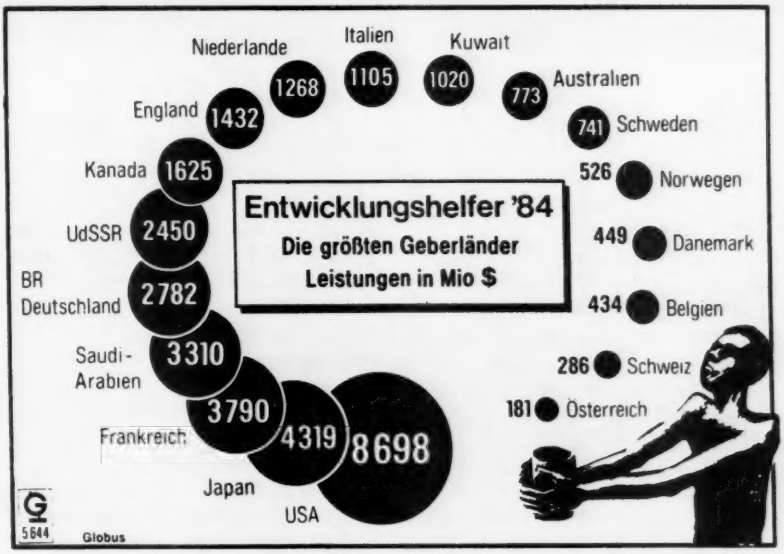
Der Papst flog von Rom nach Zürich und von dort per Helikopter nach Liechtenstein. Auf dem Programm standen eine Eucharistiefeier im Sportstadion, ein Besuch bei der fürstlichen Familie auf Schloß Vaduz und ein Zusammentreffen mit Jugendlichen in der Dux-Kapelle bei Schaan.

Die Kosten seines eintägigen Besuchs bei den 27,000 Liechtensteinern werden auf 3.2 Millionen Mark geschätzt.

BRD — Der Vorsitzende des Direktoriums des Zentralrats der Juden in Deutschland, Werner Nachmann, hat zum 25. Jahrestag der Einweihung der Synagoge in Hamburg den Bau von neuen Synagogen in der Bundesrepublik Deutschland nach dem Holocaust als Zeugnis der Versöhnungsbereitschaft der Juden gewürdigt. In einer Feier in dem Gotteshaus am 4.9. sagte Nachmann, die Juden seien dem Begriff Versöhnung gegenüber besonders sensibel. Man erinnere sich so wenig daran, daß die Juden trotz allem, was in der Nazizeit geschah, schon vor vierzig Jahren bereit gewesen seien, auf eine Versöhnung einzugehen.

* * *

— Vulkanausbrüche in Nordamerika und Mexiko könnten für den vergangenen harten Winter und den spät einsetzenden Frühling im Jahr 1985 verantwortlich sein. Die niedrigen Temperaturen als Spätfolgen der Vulkanausbrüche des nordamerikanischen Mount St. Helens im Mai 1980 und des mexikanischen El Chichon später im März/April 1982? Diese These vertritt die Leiterin der Abteilung Stratosphärenforschung



Auf umgerechnet rund 36 Milliarden Dollar belief sich 1984 die Entwicklunghilfe, die aus den öffentlichen Kassen der westlichen Industrieländern, der OPEC und des Ostblocks floß. Größter Geber waren in absoluten Zahlen (8,7 Milliarden Dollar) die USA, gefolgt von Japan, Frankreich, Saudi-Arabien und der Bundesrepublik Deutschland (2,8 Millliarden Dollar). (Die Welt)

am Institut für Meteorologie der Freien Universität Berlin, Karin Labitzke. Bei umfangreichen Untersuchungen der Temperaturen in der Stratosphäre — Luftschicht bis zu 50 Kilometer Höhe — hat die Forscherin einen allgemeinen Trend zur Abkühlung festgestellt. Verantwortlich für die Abkühlung sei der "Dreck" in den oberen Luftschichten, ein Gemisch aus Asche, Wasserdampf, Schwefelgasen und feinen Schwefeltröpfchen, das durch die Vulkanausbrüche in die Höhe geschleudert wird. Diese Mischung (Aerosol) absorbiere die Sonnenstrahlen in der Stratosphäre und führe dort zu einer Erwärmung. Dadurch erreiche weniger Strahlung die Erdoberfläche, so daß die Temperaturen hier sinken. Bei den beiden letzten Vulkanausbrüchen habe sich das Aerosol schleierartig um den Erdball gelegt, wo es nach Meinung der Forscherin auch noch einige Zeit bleiben wird.

Eitelkeit der Welt

Du siehst, wohin du siehst, nur Eitelkeit auf Erden.
Was dieser heute baut, reißt jener morgen ein;
Wo jetzund Städte stehn, wird eine Wiese sein,
Auf der ein Schäferkind wird spielen mit den Herden.

Was jetzund prächtig blüht, soll bald zertreten werden;
Was jetzt so pocht und trotzt, ist morgen Asch' und Bein;
Nichts ist, das ewig sei, kein Erz, kein Marmorstein.
Jetzt lacht das Glück uns an, bald donnern die Beschwerden.

Der hohen Taten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.
Soll denn das Spiel der Zeit, der leichte Mensch, bestehn?
Ach, was ist alles dies, was wir für köstlich achten,

Als schlechte Nichtigkeit, als Schatten, Staub und Wind,
Als eine Wiesenblum', die man nicht wieder findt!
Noch will, was ewig ist, kein einig Mensch betrachten.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Sein Joch

Es gibt Leute in der Welt, die glauben, daß die Arbeit ein Fluch sei, den Gott wegen der Sünde Adams auf den Menschen gelegt habe. In Wirklichkeit aber haben Adam und Eva auch vor dem Sündenfall gearbeitet. Gott setzte sie in den Garten Eden, damit sie diesen pflegten. — Sie waren nach dem Bilde Gottes gemacht, und Gott hatte sechs Tage an der Schöpfung gearbeitet. Dann ruhte er. Wenn der Mensch nach dem Bilde Gottes erschaffen ist, so ist er auch zu einer schöpferischen Tätigkeit erschaffen.

In der Arbeit liegt ein großer heilender Wert. Das wußten auch unsere Väter. Die Gefahr der Untätigkeit findet in dem Sprichwort ihren Ausdruck: "Der faule Geist ist die Werkstatt des Teufels." Es gibt im Leben eines Menschen nichts, das ihn bei aller Tätigkeit so befriedigt, wie eine gut gelungene Arbeit. — Der Fluch, den Adam auf sich brachte, war nicht die Notwendigkeit zu arbeiten, sondern die Tatsache, daß er Gott den Rücken kehrte. Und ohne die Gemeinschaft und Hilfe Gottes verlor die Arbeit ihren Sinn. Adam arbeitete dann allein. So wurde sein Tagewerk ermüdend, lästig, beschwerlich, langweilig und drückend. — Der Mensch, der Gott außerhalb seines Lebens setzt und von seiner Arbeit ausschließt, arbeitet ziellos, fruchtlos und hoffnungslos. Er ist gezwungen, seine eigenen Bürden zu tragen und mit seiner eigenen Schuldenlast zu kämpfen.

Jesus hatte in dieser Sache etwas zu sagen. Er sprach zu denen, die ihm nachfolgten: "Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht" (Matth. 11, 28-30).

Es ist die große Einladung an alle, die ziellos arbeiten, ohne Gott. Der Gottesmann wird ein Arbeiter mit Gott. Seine Arbeit bekommt damit einen neuen Sinn. Seine Aufgabe ist nun eine geweihte Aufgabe, die durch das Wissen leichter gemacht wird, daß Gott die Arbeit aus seinen Händen nehmen und zu einem ewigen Plan bestimmen will. — Mag auch die Arbeit gering und wenig bedeutungsvoll sein, so hat doch der Mensch, der mit Gott arbeitet, den Glauben und das Bewußtsein, daß seine Arbeit ein kleiner Teil des ganzen Schöpfungsplanes Gottes ist.

Es ist seltsam, daß es oft die Frauen sind, die der Meinung sind, ihre Arbeit wäre wertlos, und die doch rastlos vom Morgen bis zum Abend für das Wohl ihrer Familien sorgen. Sogar christliche Mütter in christlichen Familien beklagen sich oft, daß sie nichts täten für Gott. — Tatsache ist aber, daß Mutterschaft eine der höchsten Berufungen Gottes ist. Wer wollte daran zweifeln, daß Gott mit denen arbeitet, die christliches Leben erzeugen durch ihre Arbeitsstunden, so unscheinbar diese auch scheinen mögen.

Wenn ein Christ ein Mitarbeiter Gottes sein möchte, so muß er folgende Mahnung befolgen: Verpflichte dich nie zu einer Arbeit, für die du nicht Gottes Segen erflehen kannst und in der du nicht Gottes Leitung und Hilfe siehst.

Eines Tages hörte ich in einem Geschäft dem Gespräch zu zwischen zwei Frauen — einer Verkäuferin und einer Kundin, die sich offenbar seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatten. — Die Verkäuferin fragte: "Sind sie noch auf der Farm?" Die Kundin antwortete: "Nein, wir führen jetzt ein Likörgeschäft." Indem sie das Staunen der Verkäuferin bemerkte, fügte sie hinzu: "Wissen Sie, man kann dabei viel Geld verdienen." — Es ist ein drastisches Beispiel von Arbeit, die Gott nicht segnen kann. — Als Jesus von einem Joch sprach, wußte er, was es bedeutet. Er war damit vertraut. — Joche wurden gemacht, um den Ochsen die Arbeit zu erleichtern. Aber wenn sie rauh waren und schlecht paßten, rieben sie die Haut wund und machten den Ochsen Schmerzen, wodurch ihre Arbeit erschwert, statt erleichtert wurde.

Wenn Jesus sagt: "Mein Joch ist sanft, leicht", verglich er es mit dem schlecht sitzenden, schmerzenden Joch der Sünde. Augustin sagte vor vielen Jahren: "Die Seele des Menschen wurde für Gott geschaffen; der Mensch ist ruhelos, bis seine Seele in Gott ruht." Indem Christus die Sünden vergibt, gibt er dem menschlichen Herzen Frieden. Wenn er ein Joch macht — aus Liebe und Fürsorge —, so wird die Arbeit und die Bürde leicht.

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....